

Die „Volkswacht“
erschient wöchentlich 6 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Grunpferstr. 1/6,
und durch Kolportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich 1.75, 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen 2.50,
frei ins Haus 2.92,
wo keine Post am Orte, 3.31.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Angewandte Beiträge
für die einseitige Colonisations-
über deren Nutzen 20 Pf.
Auswärtige Inserate 40 Pf.
Zweckmäßig unter Zeit 1 Mk.
Zahl für Arbeitsmarkt,
Beratung u. Berichterstattung 15 Pf.
Ausgaben
Politik-Nachrichten 20 Pf.
Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis Mittwoch 9 Uhr zu der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 185.

Breslau, Mittwoch, den 11. August 1915.

26. Jahrgang.

Der eiserne Kreis!

Lomza erstickt! 600 000 neue Russen!

Die deutsche Flotte im Rigaischen Meerbusen. Zepeline in London.

Was ist von der langen und starken Festungskette noch übrig, die Rußland wie ein mächtiges Sperrnetz vor seiner Westfront gezogen hat, um dem eigenen Einfall in Deutschland einen Rückhalt zu geben, sich selbst aber vor jedem Gegenangriff zu schützen? Fangen wir im Süden an, so ergibt sich folgendes Bild: Zwangorod besetzt, Warschau mit Praga erstickt, Nowo-Georgiewsk eingeschlossen, Begrze, Serock, Wultusk, Nojan erobert. Dzikowka ist vielleicht noch nicht eingenommen, aber von unseren Truppen bereits an beiden Seiten übergangen und dadurch für die Verteidigung wertlos geworden. Von der nächsten Feste, Lomza, meldet nun der amtliche Bericht vom Dienstag:

Truppen der Armee des Generals von Scholtz durchbrachen gestern nachmittag die Fortlinie von Lomza, erstickten Fort 4 und nahmen heute bei Tagesanbruch die Festung.

Nördlich Lomza befinden sich dann noch zwei größere und zwei kleinere Festungen: Drowez, Grodno, Orla und Rowno. Die erste und die letzte von ihnen stehen auch bereits unter dem Feuer unserer Geschütze und von Rowno sagt der amtliche Bericht: „Auf der Westfront von Rowno wurde der Angriff unter ständigen Gefechten näher an die Fortlinie herangetragen. Hierbei machten wir wieder einige Hundert Russen zu Gefangenen. Vier Geschütze wurden erbeutet.“ Es bleiben dann noch als letzter Schutz das kleine Orla und das etwas größere Grodno übrig, zwei von 13 besetzten Städten und Brückenköpfen!

An den meisten Stellen wurde der Kampf schon weit hinter die Festungskette getragen.

Die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand legt zwischen Weichsel und Bug östlich des Wieprz die Offensive nach Norden zu fort und hat den Wieprz in nördlicher und nordöstlicher Richtung überschritten. Die Absicht des Feindes, am unteren Wieprz Widerstand zu leisten, wurde vereitelt. Zugleich mit dem Vordringen der 4. Armee ist es der Armee Woyrsch gelungen, das Dniester der Weichsel zu erreichen und bereits weit ins Land hinein zu marschieren. So daß sich beide Armeen bei Beleschew-Rubartow, 100 Kilometer südwestlich von Brest, die Hand reichen. Nun rücken sie gegen den Raum von Luchow vor, während die 11. Armee zwischen Wieprz und Bug sich auf der Straße Dnirow-Hansl-Ugrusk bewegt. Rückt so aus dem Süden und Südwesten Woyrsch und Madensken gegen Brest vor, so hat im Westen, also östlich hinter Warschau, die Armee des Prinzen Leopold von Bayern bereits die Straße Stanislawow-Nowo-Minsk erreicht.

Esmer scheinen es die vom Norden hinter dem Narew anrückenden Armeen noch zu haben, vor ihnen liegt noch der untere Bug mit seinem Sumpfgelände, ehe sie die Bahnlinie Warschau-Bialystok-Wilna-Petersburg erreicht haben. Aber auch sie rücken langsam vor und die Stockholmer Blätter melden von hier: „An der Narewfront wird von Nowo-Georgiewsk bis nach Lomza auf einer Front von 150 Kilometern gekämpft. Die deutsche Linie schiebt sich allmählich gegen Süden vor und nähert sich der Bahn Warschau-Petersburg bedrohlich. Der Transport auf dieser Linie ist durch die Bombardierung des Eisenbahnknotenpunktes Bialystok gehindert.“

Alles in allem schreiten die Heere auf allen vier Seiten so erfolgreich vorwärts, daß Major Moroch urteilt: „Die Gesamtlage zwischen Weichsel-Narew und Bug gibt uns in dem ganzen großen Raume unserer Verfolgung die allerbeste Aussicht, allein schon durch den ununterbrochenen, eiligen und zusammengebrängten Rückzug der russischen Heeresmassen die Demoralisation der weichenden feindlichen Hauptarmee betart zu steigern, daß sie, wo sie auch zum Haltmachen sich entschließen muß, nur noch wenig Gefechtskraft besitzen kann.“

Um dem drohenden Unheil zu entgehen, werden noch einmal alle Hilfskräfte zusammengezogen. Italienische Blätter lösten sich wenigstens mit folgender Meldung aus Petersburg:

Die russischen Truppen erlitten fortgesetzt Verluste. Es sind 600,000 frische Reservisten an die Front abgegangen.

Bei der schwachen Ausbildung und verminderten Luchigkeit der russischen Nachschube werden diese Truppen das

Schlachtenglück nicht mehr wenden, wenn sie auch natürlich unseren Tapferen neue schwere Arbeit machen werden. Etwas stiller sind die Berichte aus dem hohen Norden geworden, die Russen schieben sich aus der Gegend zwischen Riga, Poniawitsch und Rowno im gestrigen und heutigen Bericht einige Vorteile zu. Trotzdem gehen sie sicher und räumen Riga vollends aus. Das rote Kreuz, die Kanzleien der Militär-, Zivil- und Polizeiverwaltung verließen die Stadt. Die Gummi- und Holzfabrik, die nach Tausende von Arbeitern beschäftigte, stellte ihren Betrieb ein. Die Stadtverwaltung ist fast vollständig wegen des Kleingeldmangels aus. General Kurlow droht Hausdurchsuchungen und strenge Bestrafung für spekulative Hartgeldsammler an. Nach Petersburger Blättern sind auch die Geistlichkeit sowie die Bank- und Postbeamten nach Moskau abgereist. Viele Deutsche sind zwangsweise nach Petersburg übergeführt.

Der englische Oberst Ripington erklärt zum Fall Waranus, die größte Gefahr für die Russen bilde jetzt die Armee v. Melow, denn diese Armee sucht die Russen von ihrer Rückzugslinie abzuschneiden.

Daß auch die Ditleeflotte bei der Unterwerfung des nördlichen Zipsels helfen will, geht aus zwei Meldungen hervor, die von Wolfs Bureau weitergegeben wurden. Danach haben die Russen schon eine große deutsche Flotte im Rigaischen Meerbusen gesehen und natürlich zurückgeschlagen, während es sich nach unseren eigenen Berichten erst um Erkundungsfahrten kleinerer Schiffe und Minensuchboote handelte, welche den Weg nach Riga erst freimachen sollen.

Alles in allem wird der Militärkritiker des „Corriere della Sera“ wohl recht haben, wenn er, der Gegner, sagt: Die letzten drei Monate der deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegführung im Osten sei eines der größten strategischen, jemals im Kriege erfolgten Manöver, das geradezu bewundernswürdig mit voller Kraft durchgeführt worden sei.

Neue

Zepelinfahrten nach England.

Berlin, 10. August. (W. Z. N.) Amtlich wird gemeldet: In der Nacht vom 9 zum 10. August führten unsere Marine-Luftschiffe Angriffe gegen besetzte Küsten- und Hafenplätze der englischen Ostküste aus. Trotz starker Gegenwirkung wurden britische Kriegsschiffe auf der Themse, die Docks von London, ferner der Torpedobootstützpunkt von Harwich und wichtige Anlagen am Humber mit Bomben beworfen. Es konnten gute Wirkungen beobachtet werden. Die Luftschiffe sind von ihrem erfolgreichen Unternehmen zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes, gen. Vehnke.

Zur Fahrt der Marine-Luftschiffe heißt es in der „Vossischen Zeitung“: Zum fünften Male haben gestern deutsche Luftschiffe erfolgreiche Angriffe auf die englischen Küstenfestigungen unternommen. In der Nacht vom 19. zum 20. Januar belegten sie Dartmouth mit Bomben. Am 29. April wurden die Küstenfestigungen bei Harwich und einigen anderen Orten bombardiert. Zwei weitere erfolgreiche Vorstöße erfolgten am 6. und 7. Juni dieses Jahres. Am ersten genannten Tage wurden zahlreiche Bomben auf die besetzte Humber-Mündung und Harwich geworfen. Am 7. Juni gelangten sie bis vor die Vorstädte Londons und richteten an den Befeiligungswerken und Docks schweren Schaden an.

Eine Flotte

vor dem Rigaischen Meerbusen.

Berlin, 11. August. (W. Z. N.) In der letzten Mitteilung des russischen Großen Generalstabes über die Kriegslage heißt es u. a.:

Die deutsche Flotte, bestehend aus neun gepanzerten Schiffen, zwölf Kreuzern und einer großen Anzahl von Torpedobooten griff die Einfahrt in den Rigaischen Meerbusen heftig an. Die Angriffe wurden abgewiesen. Unsere Wasserflugzeuge trugen durch Bombenwürfe zum Erfolge bei. Ein feindlicher Kreuzer und zwei Torpedoboote wurden durch unsere Minen beschädigt.

Wie das W. Z. N. an zuständiger Stelle erfährt, handelt es sich um eine von unseren Bestreitkräften vorgenommene Erkundung der Einfahrt des Rigaischen Meerbusens

zur Feststellung der Lage der russischen Minenverlegungen. Et. russisches Wasserflugzeug wurde dabei mit den Insassen eingekracht.

Zwei Minensuchboote verloren.

Berlin, 10. August. (W. Z. N.) Zu der russischen Meldung, daß bei einem großen Flottenangriff auf den Rigaischen Meerbusen drei deutsche Kriegsschiffe verloren gegangen seien, erfahren wir von zuständiger Stelle, daß es sich nicht um einen großen Angriff, sondern um eine Erkundung russischer Minenperrren handelte, und daß lediglich zwei kleine Minensuchboote verloren gingen. Die Nachricht von dem Verlust dreier deutscher Kriegsschiffe ist frei erfunden.

Feindliche Flieger in Deutschland.

Berlin, 10. August. Gestern vormittag machten sechs bis acht feindliche Flugzeuge einen Angriff auf die außerhalb des Operationsgebietes liegenden Orte Zweibrücken und St. Ingbert. In Zweibrücken sind 15 bis 20 Bomben beobachtet worden. Es wurde nur unbedeutender Sachschaden verursacht. In St. Ingbert sind acht Tote und zwei Vermundete.

Die Kartoffelfrage.

Die Kartoffelversorgung des deutschen Volkes im ersten Kriegsjahre war, wie die Leser wissen, eine wahre Tragikomödie. Zuerst ein steigender Wucher, der selbst die faustlesten Seelen in die stärkste Erregung versetzte, dann ein langsame und unsicheres Eingreifen der Regierung, dazu Masseneinkäufe durch die Städte, deren Kartoffeln zum Teil halb verkauft auf den Markt gebracht wurden, plötzlich ein starkes Ueberangebot von Kartoffeln und dann wieder die tollsten Preistreiberien. Wir wissen nicht einmal, ob wir mit diesem Auschnitt aus der Erscheinungen Frucht das Bild vollständig wiedergegeben haben. Jetzt naht sich von Mitte August ab die neue Kartoffelernte und schon hören wir auf der einen Seite allerlei Beschwichtigungsversuche offiziöser Natur und auf der andern Seite Berichte von Woberkäufen der Kartoffelbauer an Händler und Agenten. Wir hören auch, daß gegenwärtig im Schoße der Reichsleitung die berühmten Erwägungen schweben und Verhandlungen über die Verwendung und Verteilung der neuen Ernte. Es wird daraus nichts Einzelnes und Sicheres bekannt, nur heißt es, daß eine allgemeine Beschlagnahme auch für die kommende Ernte sicher nicht kommen werde. Danach steht also nur gerade das Negative fest, was die Konsumenten und alle volksfreundlichen Politiker im vorigen Jahre positiv gefordert hatten: die allgemeine Beschlagnahme der Kartoffeln. Es besteht nun die Aussicht, daß wir wieder in die schönsten Zeiten von Kartoffelwucher, Kartoffelknappheit und Kartoffelverderben hineingeraten, wenn nicht die öffentliche Meinung, im besonderen die Presse und die Parlamente, beizeiten mit Energie ihre alten Forderungen wiederholen und den Behörden klarmachen, daß sich niemand erneut solche Zustände gefallen lassen wird, wie sie im vorigen Jahre auf dem Kartoffelmarkte hervorstraten. Der Bundesrat muß sich darüber klar werden, daß die Kartoffeln, deren steigende Verwendung für Brotersatz, Viehfütterung und gewerbliche Zwecke den menschlichen Verbrauch einengte, eine desto größere Fürsorge beanspruchen. Das freie Spiel der Kräfte kann hier geradezu eine nationale Gefahr werden, da die Kartoffeln wie kein anderes Nahrungsmittel die Nahrung des kleinen und armen Mannes darstellen. Es muß vor allem dafür gesorgt werden, daß eine Bundesratsverordnung herauskommt, die, wie das beim Getreide geschehen ist, alle Woberverkäufe in Kartoffeln für nichtig erklärt. Es muß weiter für eine genügende Beschlagnahme und kontrollierte Verwahrung und Pflege der neuer Kartoffelernte gesorgt werden, und es muß vor allem durch ein kluges Hand-in-Hand-Arbeiten von Kommunen und landwirtschaftlichen und gewerblichen Organisationen ein sicheres und billiger Vertrieb organisiert werden, und es müssen schließlich sobald wie nur möglich, durch die Landesbehörden und durch die Kommunalbehörden, je nach den lokalen Verhältnissen niedrige Höchstpreise für den Kleinverkauf festgesetzt werden. Dieses Programm ist so klar, so einfach und in Erfolge gesichert, daß es das Mindeste darstellt, was das deutsche Volk in seinen minderbemittelten Schichten in der Kartoffelfrage von der Regierung fordert und erwartet.

Die Erstürmung von Lomza.

Großes Hauptquartier, 10. August 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Opatowitz gelang es starken englischen Kräften, sich in Besitz des Westendes von Douve zu setzen.

Französische Minenpressungen im Gebiete des Schloßes Beau-Sejour in der Champagne waren erfolglos.

Nach der Zerstörung des Uferdammes westlich von Sommerkirch durch unsere Artillerie am 30. Mai haben die Franzosen im Zuge einer Umgründung der Lage südlich von Mansbach überbrückt. Die künstlich fertiggestellte Brücke wurde gestern durch einige Vollstrecker unserer Artillerie zerstört.

Am Südrande des Hessewaldes, westlich von Verdun, wurde ein französischer Reiterbataillon vernichtet.

Am 9. August, um 11 Uhr abends, warf ein feindlicher Artillerie auf Gadsand (auf polnischem Gebiet, in der Nähe der belgischen Grenze) Bomben.

Zwischen Vellingen und Rheinweiler (südlich von Müllheim in Baden) machte ein französisches Flugzeug im Feuer unserer Abwehrschiffe Landung; Fahrer und Beobachter sind gefangen genommen. Die Piloten sind feindlicher Flieger, durch unser Feuer gezwungen, auf feindlichem Gebiet auszuweichen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Westfront von Kowno wurde der Angriff unter ständiger Gefechten näher an die Frontlinie herangeführt. Hierbei machten wir wieder einige Hundert Russen zu Gefangenen. Vier Geschütze wurden erbeutet.

Truppen der Armee des Generals von Scholtz durchdrangen gestern nachmittags die Frontlinie von Lomza, ergriffen dort 4 und nahmen heute bei Tagesanbruch die Festung.

Südlich von Lomza wurde die Straße nach Lkrow kämpfend überschritten. Lkrow wird noch vom Gegner gehalten.

Von Sojau, westlich von Vroki, bis zur Bugumündung haben unsere Truppen diesen Fluß erreicht. Seit dem 7. August wurden hier 23 Offiziere, 10 100 Mann zu Gefangenen gemacht.

Ostlich von Warschau ist die Armee des Prinzen Leopold von Bayern bis nahe an die Straße Stanislawow - Nowe-Minsk gelangt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generalobersten von Bohrfeld erreichte in der Verfolgung die Gegend nördlich Zelowo; sie nahm Anstoß an den von Süden vordringenden linken Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Auf der Front von Lkrow bis zum Bug wurden die feindlichen Nachhuttruppen auf ihre Panzerkräfte zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

Notiz: Prof. Siegt 12 Kilometer südlich von Ostrow.

Der österreichische Bericht.

Wien, 10. August.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung des aus dem Weichsellande weichen Gegners dauert an. Die Truppen des Generals von Koevesh haben den Raum südlich von Zelowo gewonnen. Ihnen schlossen sich die über den unteren Weipz vorgerückten Teile der Armee des Generalobersten Joseph Ferdinand an. Auch das Weipznie ist bei Bock an mehreren Stellen überschritten worden. Weiter östlich in der Front bis zum Bug nahmen unsere Verbündeten eine Reihe feindlicher Nachstellungen. Am Bug und an der Biala-Lipa ist die Lage unverändert.

Bei Czernelica auf dem Südufer des Dnjepr beabsichtigen die innerösterreichische und kaiserlich-russische Heeres- und Landwehrregimenter einer brüderlich-partiarischen Stellung, die die beiden Völker hartnäckig zu behaupten genützt hatten. Der Feind flüchtete über den Fluß und ließ 22 Offiziere, 2600 Mann als Gefangene, 6 Maschinengewehre, viel Fahrwerk und zahlreiche Munition in unserer Hand.

Die Nothher-Tüchler.

Von August Friedrich Krause.

(Nachdruck verboten.)

Wenn umgehende oder ungeschickte Kritik die Rede auf den ostpreussischen Meister brachte, dann überzogen sich die Jüge der Frau mit eigenartig gelber Blässe, und die Augen schienen drohend aus dem unruhigen Gesichte. Denn präsent die ihm die Lippen des aufmerksamen, als müßten sie frampfhaft die Phrasen der Seele schlingen, das manns heraufbrüche in Wort und Tat, was tief in ihr zurückgefallen wurde an wilder Bitternis und unbewußter Qual. Und ihr ganzes Wesen verströmte dann eine so unheimliche Hitze, daß sie mit ein zitterig Knurren um sie stand.

Da ließ jeder gerne alles Reden und Tragen von einem, dem heftiger Bilde noch einmal im Grabe lag.

Man machte die Meisterin im Dorfe nicht recht, das hatte Josef Gelpaus bald gemerkt. Aber man fürchtete sie. Wenn der Fremde umherging und uninteressiert, wie er leicht sich stellen konnte, so den umgekehrt nach dem Meister fragte, guckte man die Meisterin und tat, als wäre man nichts. Fingte er länger, daß er gehen wolle, der Mann sollte tot sein, gestorben in seiner Fremde, so kam die Antwort, unheimlich und heimlich für den, der mit kindern Ohr hinguhörte verstand. Es kam ja kein, und die Nothher-Tüchlerin wurde wohl Genugeres wissen. Und kann sprach man von etwas anderem, als wäre es nicht möglich, länger bei solchen Reden zu verweilen.

Aber einer Tage eigen zur Frage des Josef und meinte: „Du bist, freilich kann er tot sein! Aber nichts Gewisses weiß man halt noch, und wenn man was weiß, da wird man's halt nicht sagen mögen, na geht? Du wirst's schon sein!“

Dabei grünte er so kühnlich, daß dem Josef keine Zweifel blieben konnten: Gelpaus, der Schuster, würde mehr als die anderen, hatte aber keine Gründe, zu schweigen.

Das war Fragen oder gar Trüben dem Schlarzen nichts angingen war, wenn vielleicht ein Wortil ihm die Jüge baute, wurde der Josef. Er ließ er lieber, was seine Neugier aufhüllig gemacht hätte, von dem Tage an hing er sich aber an den Schuster und wurde ihm Freund.

Es lag ihm keine Herabwürdigung; sie waren beide für einander zu schätzen, und was dem einen lieb, war dem anderen im Grunde. Lachen und Schenken und Jüngelhaftigkeit; nur daß den einen Hunger und Familie an die Scholle banden und der andere hinausjagenden wurde in die Ungewandtheit, das Glück und das Glück der Heimatlosen, wenn es ihr beliebt.

Der kleine Schuster hatte voller Sorgen und Schrecken, als er an alten Geschichten im Dorf und in der nächsten

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die täglichen Geschützämpfe an der Südwestfront hielten auch gestern an. Im Götzen und bei Plava folgerten sie sich zuweilen zu bedeutender Heftigkeit. Drei italienische Angriffe gegen den nach Westen vorspringenden Teil des Plateaus von Dobardo und ein Vorstoß des Feindes bei Rapara (südlich von Plava) wurden abgewiesen. Erst hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Godec, Feldmarschall-Lieutenant.

Der russische Bericht.

Petersburg, 10. August. Die letzte Mitteilung des Obersten Generalstabes bezieht sich auf die Situation in der Gegend von Friedrichsdorf auf dem rechten Ufer des Njemen in einem Abschnitt nach aufwärts von Schönberg zurück. In der Gegend nördlich von Wittomie wurden die deutschen Vorposten, die dabei große Verluste erlitten, aus einigen Dörfern verdrängt; wir machten dabei einige Tausend Gefangene.

In der Nacht zum 8. August erneuert der Feind seine Angriffsversuche gegen die Befestigungen von Kowno. Unsere Stellungen wurden am Tage darauf von feindlichen Geschützen bis zu den größten Kalibern heftig beschossen. Die Angriffe des Feindes gegen unsere vorgeschobenen Stellungen wurden sehr ergebnislos durchgeführt. Nach den letzten Berichten sind die Aufstellungen der Deutschen gegen die Westfront von Kowno in der Nacht des 9. August überall ungeheuerlich verlustreich abgebrochen worden. Unsere Artillerie erwidert das feindliche Feuer kräftig.

Bei Tjowice und in der Gegend von Jedwabno heftiges Feuer. — Auf dem linken Weichselufer am 8. August vereinigte Kämpfe, besonders in der Richtung auf Lomza und im nördlichen Abschnitt der Straße Lomza - Lkrow. In den anderen Gegenden und rechts der mittleren Weichsel sehr erheblichen Zusammenstoße. — Auf den Straßen um Modawa sowie am Bug, an der Biala-Lipa und am Injeist keine Veränderung.

Die Vergewaltigung Finnlands.

Rotterdam, 10. August. Dießige Blätter melden von der finnischen Grenze über Stockholm: Der Generalgouverneur von Finnland, von Essen, verlangte die Verhängung des Belagerungszustandes über Finnland, ferner die Ermächtigung zur Verwirklichung der finnländischen Autonomie, die Einführung russischer Polizei und Gendarmen, des russischen Zollwesens und des Schulunterrichtes nach russischem Muster. Die Versammlungsfreiheit wurde bereits aufgehoben. Die Presse wird geknebelt. In kurzer Zeit wurden zehn Blätter niedergedrückt und über weitere 24 Geldstrafen im Gesamtbetrag von 72.000 Mark verhängt. Einige Schriftsteller verbannte man nach Sibirien, und das gleiche Schicksal widerfuhr dem Richter Spinhuford, dann zwei Richtern, Richteramtscandidaten und sonstigen Beamten. Die Mitglieder des Magistrats von Helsingfors Vorn, Kyschland und Sjöholm, sind eingekerkert und auf zehn Jahre ihres Amtes für verlustig erklärt. Unter Verletzung der Rechte des Landtages wurden neue Gesetze und neue Steuern erlassen. Es verlaute auch, daß die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht bevorstehe. Die Stimmung unter der finnländischen Bevölkerung wird immer erregter.

Der versenkte Hilfskreuzer.

Bomb, 10. August. Nach den neuesten Meldungen sind im ganzen 142 Mann von der Besatzung des torpedierten englischen Hilfskreuzers „India“ nach Narvik gebracht worden, davon 82 mit dem „Göstalund“ und 60 mit dem bewaffneten englischen Hilfsdampfer „Eagon“, außerdem 11 Tote. Der Kapitän soll sich unter den Geretteten befinden. Insgesamt sind etwa 160 Mann umgekommen. Ein Inspektionschiff wird heute 48 Gerettete und drei Tote von Helligoer abholen. Die übrigen Toten werden morgen hier begraben werden.

Der eilige Rückzug.

Berlin, 10. August. Kriegsbüchereiführer Szomory meldet dem „Berliner Tageblatt“ aus dem R. und A. Kriegspressequartier: Der russische Rückzug ist mit dem Durchbruch bei Lubartow-Niechow in eine schwere Krise geraten. In wilder Flucht

suchen die Russen die Rückzugsmöglichkeiten teils in nördlicher Richtung über Woronow, teils in östlicher Richtung über Leskow. Der bei Lubartow erfolgte Durchbruch macht es fraglich, ob geschwächten russischen Kräfte die schwierige Rückzugsoperation gegen unsere frontal und flankierend angreifenden Kruppen durchführen können. Die Russen flüchten auch vor den Kerczeprug-Bogen und Kocow zurück, und dadurch werden auch ihre östlichen Weichselufer bisher verhältnismäßig unerschütterter stehen. Truppen in Mitleidenschaft gezogen. Seit dem Durchbruch Lublin und Glesin, seit dem Weichselübergang, seit der Erstürmung der Verwecke von Zwangorod ist ihre strategische Lage unheimlich und sie kämpfen nur dafür, ihre Umgruppierung womöglich unbehelligt durchzuführen und die großen in diesem Raume sammelten Borräte in Sicherheit bringen zu können. Die der Verbündeten bei Lubartow und am Kercow gefährdet die Durchführung all dieser Pläne.

Die Eisenbahnknotenpunkte Bialystok und Siebbrunn durch Fliegerorg hergerichtet. Was die R. und A. nach den zwei Lemberger und San-Schlachten, was Lublin nach dem ersten Aufmarsch gegen Warschau durchzuführen konnte, die schnelle Räumung gefährdeter Gebiete und die schnelle Räumung vom Feind, kann der Großflur-Strategie mit den wenig Bahnen und mit den schlechten Straßen nicht eilig zu Stande bringen. Unter unserem Artilleriefeuer und unserem stetig nachdringenden vertrieben die Russen den geordneten Rückzug ihrer Massen nicht zu erreichen. Die Meeresküste von Lublin und Kocow verfolgen. Seit gestern haben sie sich der ganzen Weichselküste bemächtigt und überschritten mit größeren Kräften Glesin Warschau-Lublin. Ihre Vortruppen haben sich den Wilga-Fluß erreicht. Vor der Armee Josef Ferdinands weichen die Russen panikartig zurück. Die Route von der Lubartow-Schlacht hat sich auf 8000 Gefangene erhöht. Die Armee Josef Ferdinands überschritt schon den unteren Weipz. Am Bug hat die österreichische Landwehr einen starken russischen Stützpunkt westlich Uziezko genommen und ist daran anschließend in russischen Stellungen eingebunden. Am Bug und an der Biala-Lipa keine Veränderung.

Ein Teil dieser Schilderung sind wohl Vermutungen, da eine genauere Einblick in die Verhältnisse weit vor unserer Front nicht möglich ist.

Bulgarien wartet weiter?

Wien, 10. August. W.L.B. Nach einer Mitteilung der „Neuen Freien Presse“ aus Sofia empfing Radoslawow eine Abordnung der Agrarpartei, die ihn über die politische Lage unterrichten wollte. Radoslawow teilte ihr den Beschluß mit, über den letzten Vorschlag des Verbündeten keine Einzelheiten verlaublich zu lassen.

Weiter erklärte er, es bestehe Hoffnung, daß in der nächsten Zeit eine Verständigung mit der Türkei herbeigeführt werden würde.

Die Beziehungen zu Rumänien seien freundschaftlich, aber eine endgültige Verständigung sei bisher noch nicht erzielt worden. Die rumänische Regierung habe sich damit einverstanden erklärt, die Verpflichtungen bezüglich der Durchführung bulgarischer Waren einzuhalten.

Die griechische Regierung habe in letzter Zeit verschiedene Maßnahmen zur Verbesserung des Schicksals der Bulgaren in Griechisch-Mazedonien zu treffen. Das Kabinett Cumanis zeige in dessen bisher keine Neigung zu einer Verständigung mit Bulgarien auf der Grundlage von Landzugebändnissen. Schließlich betonte Radoslawow, die Regierung sei entschlossen, bis zu weiteren die gegenwärtige politische Lage zu wahren und zu verteidigen, da der Augenblick noch nicht gekommen sei, der eine Änderung dieser Politik erheischen würde.

Der italienische Bericht.

Rom, 10. August. Amtlicher Kriegsbericht. Die allgemeine Lage ist unverändert. Unsere Artillerie hat indessen die Schützen gruben von Ruaz schwer beschädigt. Bei Uvinallongo und am dem Karst haben wir die üblichen kleinen nächtlichen Angriffe des Gegners leicht zurückgewiesen, der vergeblich versucht, unsere Organisations- und Annäherungsarbeiten zu hemmen.

Umgebung zum besten gab. Weil er nach raffiniert ausgeklügeltem Pläne die Wirtschaftler und sein Repertoire wechselte, merkte niemand, daß seine Schwänke einer nach dem anderen in regelmäßiger Folge wiederkehrten. Für jeden Abend bestimmte er eine Anzahl, war sie erköpft, so vermochte niemand den Sonderling zum Weilen zu bewegen, dann war keine Zeit um, dann ging er heim. Dafür sorgte aber schon die Ausgiebigkeit seines Repertoires, daß es nicht zu zeitig geschah. Sein Vorrat an Witz, Anecdotes, Epögen und Schwänken war reich, daß er Monate brauchte, ehe er wieder auf die ersten zurückgreifen mußte; aber er schloß doch nicht wie aus einem Quell, der täglich neue Wasser sprudelt, sondern wie aus einem Feld, der von fremder Quelle Wasser sich nährt. Nicht Eigenständiger, erzählte der Gelpaus nur immer nach, was er hier und da und dort, von diesem und jenem an lustigen Erzählern gehört hatte, der sie frei erzahlte oder auch nur weitertrug. Sein Gedächtnis, von Geburt aus schon gut und für solche Sachen noch besonders gelibt, hielt mit verblüffender Sicherheit fest, was ihm an Geschichten dieser Art anlag.

Das aber bemerkte die Zuhörer des Gelpaus nicht, wo der seine Witze und Reizwörter her hatte, wenn sie nur recht lustig waren. Daß sie wenigstens lustig klangen und durch die Art des Vortrages die Lustvollsten in Bewegung gesetzt wurden, dafür sorgte der Schuster schon. Keiner bestand es so gut wie er, aus kleinen Geschichten an Wirkung herauszuholen, was nur irgend möglich war, die Neugier zu wecken und zu steigern und die Punkte zwischen die Zuschauer zu unermüdet platen zu lassen, daß die Zuschauer bis auf Kommandos losbrannten.

Sehen die andere Erklärung des Gelpaus machte einen drohenden Eindruck: auf dem aufstehenden Können, aber gedruckten Gelpaus war ein mächtiger Kopf mit überhoher Stirn und einem kräftigen, aber krüpplich-gerungenen Vollbart, und wenn er auf einer Tischschenkel hinter einem der beiden Kreischensitze hockte, auf beiden Seiten eingeklinkt von lachenden und freudigenden Zuhörern, dann sah es aus, als wenn unter die Person ein Kiste gesetzt wäre, der, um seine Größe auf menschliches Maß zurückzuführen, in Unterneßel zu Hause gefahren hat. Man brauchte auch nur das Gesicht zu sehen, das aber die schamlos-keusche Zügelte überste, da konnte einem schon keine werden was Herz, wie Kumpel, oder Kälberchen, in den Liboidalen spielen, als den Vögeln blenden. Manlein schickten langsam keine Schwelgerehen, und in den lustigen Pausen, die gar so trocken ausseihen wollten, spielen die lustigen Bespelen.

So las Gelpaus, der Schuster, in allen Wirtschaftlern, bald in diesem und bald in jenen; nur er gestern im Gerichts-Leisam oder bei Traugott Kumpel gewesen, so ging er

heute vielleicht in das Gasthaus zum Hohlen Stein, das dicht oberhalb der Kirche liegt, morgen hockte er in Röhren, andere Abende in Sackau, Lachenberg oder Ranzou. Die Witze schmunzeln, wenn er kam, und steckten ein neues Häuflein an; denn wenn es hieß: „Der Gelpaus ist da, oben im Kreischam ist er!“, da kamen der Gäste mehr als an anderen Abenden, und sie ließen auch mehr draufgehen; Lachen macht durstig und trübselig.

Und immer war jetzt mit dem lustigen Schuster Josef Gelpaus, der Nothher-Tüchler der neuer Geselle. Der Kleine, der sich sonst nicht mit jedem abgab, ließ sich die Freundschaft geschehen, bevorzugte den Josef sogar vor anderen, die sich an ihn heranrückten; vertraute aber wurde er nicht, und nie entschloßte ihm ein Wort über die Meisterin und ihr Geheimnis. Doch ließ er sich gerne von ihr erzählen und von dem, was in ihrem Hause vorging. Er ermunterte den Josef oft dazu, gab aber nie ein Wort über eine Meinung herein. Der Geselle wunderte sich im stillen über diese Neugier des Fremdes, sagte aber nichts dazu, wartete lieber keine Zeit ab und gab bereitwillig Kunde von dem, was er im Hause seiner Brotgeberin sah und erlebte.

Da war freilich nicht viel zu erzählen. Gleichmäßig spielte sich das Leben hier ab, einen Tag wie den anderen, und bestand einzig nur aus Arbeit, Essen, Schlaf und Arbeit. Ohne Erwartungen und ohne Freuden floß es dahin in nüchternen Sellen, und an die Andachten am Morgen und am Abend brachten den Tag keine Erhebungen.

Die Meisterin hielt streng auf diese frommen Übungen, weniger, weil sie ihr Bedürfnis waren, sie nahm innerlich oft kaum Anteil daran, vielmehr, weil sie meinte, der fromme Glaube beschütze den Paul besser und länger in Abhängigkeit von ihr zu erhalten. Denn aber waren die Andachten tägliche Gewohnheit geworden, die er hinnahm wie Essen und Schlaf, auch ohne sich davon bewegen zu lassen und ohne viel dabei zu denken, wie in das Denken überhaupt nicht seine Sache war, mehr das unbestimmte Hinneben und das willige Unterordnen.

Je länger, je mehr mißfiel es der Meisterin, daß der Josef diese Andachten verbummelte. Sie besah, da die Frömmigkeit ihr keine innere Notwendigkeit war, keinen Beschäftigungspunkt, über die Vorträge aus „Schachfüßeln“ und Besangung gehörte nun einmal zur Hausordnung. Nicht: er bis um zehn Uhr hin und treiben was er wollte, zum Abendessen hatte er zu Hause zu sein und danach sich zu Bett zu legen.

Nimmer kumpel und drohender wurde das Gesicht, das sie dem Gesellen zeigte. Um zehn wäre Andacht bei ihr im Haus da, erinnerte sie einmal. Das Gerummeltrauen mißte er sich abgewöhnen jetzt, da er in einem christlichen Hause sei, meinte sie ein andermal. (Kumpel ist tot.)

Eine gewesene Stadt.

Szawle, Juli 1915.

Im hellen Schein der Tagessonne macht Szawle noch einen anderen Eindruck als im Dämmerlicht einer verhältnismäßig hellen Mondnacht. Nicht als ob ich bei Nacht zu schwarz gesehen hätte, nicht, daß das Gespenstliche und Unheimliche einer totenstadtähnlichen Stadt von Ruinen nicht zu stark beeinflusst hätte. Nein, leider habe ich das Bild nicht zu traumig und düster gesehen. Im Gegenteil, bei Tage mußte ich erkennen, daß viele der Gebäude, die mit bei Nacht wenig ruiniert erschienen, in Wirklichkeit doch nur noch die unbrauchbaren und wertlosen Schollen gewesener Wirklichkeit sind. Das Viertel vom Feuer schon geliebener Häuser schmilt im Tageslicht und bei nächster Betrachtung noch bedenklich zusammen. Es sind nur wenige Häuser, die der Zerstörungswut des Krieges entgangen sind. Szawle gehört zu den gewesenen Städten, zu den Trümmerhaufen, die der Krieg als sichtbare und abschreckende Spuren hinterläßt. Als ich am 30. April d. Js. Szawle verließ, war der südöstliche Teil der Stadt niedergebrannt. Seit dieser Zeit ist um Szawle, das die Russen zuletzt lange verteidigten, heftig gekämpft worden. Die Verteidiger hatten einen sehr unglücklichen Ausgang um Szawle erlebt. Die Deutschen wollten den Besitz des wichtigen Stützpunktes erzwingen. Auf beiden Seiten wurde artilleristisch gearbeitet. Manche deutsche Granate schlug in die Stadt ein, Häuser wurden durch Artilleriegeschosse in Brand gesetzt. Das Feuer griff auf Nachbarhäuser über; so sank Szawle im Laufe der letzten drei Monate zu einem Aschenshaufen zusammen. An verschiedenen Stellen rissen einschlagende Granaten zwei Meter tiefe, die halbe Breite der gepflasterten Straße einnehmende Löcher. Und auch an einigen nicht zusammengefallenen Hauswänden sieht man noch die Einzugspforten der stählernen Unerlöste. Groß wie ausgewachsene Haustiere sind die Löcher; die

berengerten Häuser, die den zerstörenden Geschossen und dem verzehrenden Feuer entgingen, zeichnete der Krieg in anderer Weise. Ueberall begegnet man den unverkennbaren Spuren des zum Raubtier gewordenen Menschen. Das ist eins der betriebsamsten Erscheinungen in diesem Kriege. Ich rede hier nicht von dem wilden Durcheinander, von dem Chaos, der unbeschreiblichen Unordnung in den Wohnungen, wo im steten Wechsel Truppen ein- und ausziehen, jede Wohnung im Laufe der Woche oft siebenmal und noch öfter den Einwohner wechselt, da fischen Ordnung und Sauberkeit. Es wächst eine Wildheit, ein Chaos heraus, ohne daß jemand von der Absicht befreit sein müßte, Sachen durcheinander zu werfen oder zu zerstören. Spät in der Nacht kommt z. B. ein bis zum Hinausfallen müder Infanterist in eine Wohnung. Er macht es sich möglichst bequem. Wohl schlafen will er, auf nicht sonst ist sein Sinn gerichtet. Denn in der Frühe des nächsten Tages ruft ihn des Krieges harter Dienst wieder auf die Landstraße. Kein Gedanke daran, daß der Mann in seinem Quartier wieder Ordnung schaffen. Der folgende Quartiernehmer kommt vielleicht auch nur auf Stunden, nur um dem Schlaf zu opfern. Soll er etwa vorher oder nach dem Ruhen Ordnung im Quartier schaffen? Kein Gedanke daran! In wenigen Tagen liegt und steht alles kuno-kuno über- und durcheinander. Der eine hat ein Sandtuch, der andere Seife, der dritte Trümpfe, der vierte vielleicht ein Stück Wäsche gesucht. Was dabei herauskommt, kann man sich denken. Aber man sieht in den Wohnungen nicht nur diese Unordnung, sondern auch Merkmale, daß gütige Hände nach Beute gesucht haben. Sie waren unverkennbar am Werk. Aufgehobene Kisten, Kisten, Schränke, Schranktüren, kurzum aller verschlossener Gegenstände, in denen ungeschickte Plünderer Schätze vermutete, zeugen davon. Und in dem Inhalt der er-

behaltenen Behälter und der Gefäße wühlten Landvaterhände. Essen aß, trank, warfen das, was man nicht mitnehmen wollte, achtlos auf den Boden. Die Plünderer traten darauf, schimpften und rümpelten es. Manches wurde mitgenommen, bei der nächsten Gelegenheit, wenn man glaubte, Besseres zu finden, wurde fortgeworfen. Ich sah nicht nur ein großes und ausverkauftes Wohnhaus, sondern auch aufgebrosene Grabstätten und Gräber, sah, daß Plünderer auch hier geplündert oder doch nach Schätzen gesucht hatten. Dieser Krieg kostet mehr als Menschenleben und wirtschaftliche Güter. Gestern und heute kamen einige polnische Zivilisten nach Szawle. In Szawle scheinen vom Erdboden verschwunden zu sein. In Janischel und Doblen, wo noch ziemlich viel Einwohner vorhanden waren, sah ich ebenfalls keine Juden mehr. Einige der nach Szawle zurückkommenden schlugen in Keller, Kammern ihre Wohnung auf. Wahrscheinlich lagen über ihnen im Schutz die nicht verbrennbaren Reste ihrer früheren Habseligkeiten. Großen Nahrungsorgen sind die wenigen zurückkommenden Menschen wohl kaum ausgelegt. In den zahlreichen verlassenen Gemäusern und Öfen finden sie Nahrungsmittel in Fülle. Ueberdies regt sich auch sofort wieder der Geschäftseifer. Schon hoden einige Frauen an einer Zufahrtsstraße und bieten den Soldaten Beerenrost zum Kauf an. Am Marktplatz, der auch nur noch Brandtrümmern umkränzt, wird bereits Tee kredenz. Auf dem Grab ihrer Liebe von gestern pflanzen die Menschen heute wieder neue Hoffnungen. Aber es aus den Ruinen Szawles neues wirtschaftliches Leben in nur annähernd dem Umfang wie vor dem Kriege erwacht, wird wohl noch viel Zeit vergehen. So schnell, wie der Krieg verwüstet und zerstört, baut Friedensarbeit nicht wieder auf.

D. u. e. l. l., Kriegsberichterstatter.

Der französische Bericht.

Paris, 10. August. Amtlicher Bericht von drei Uhr nachmittags. Im Artois, nördlich der Eisenbahnstation Souchez, unternahmen die Deutschen heute nacht zwei Angriffe mit Betardern. Sie wurden durch un'er Feuer in ihre Schützengräben zurückgedrängt. In den Argonnen, im Westteil des Waldes Gschütz- und Gschützener ohne Infanteriegefechte, Kämpfe mit Bomben und Granaten in Barquois. Im Priesterwald griff der Feind nach heftigem Bombardement gestern abend gegen acht Uhr unsere Schützengräben im Gebiete von Croix des Carnes an. Er wurde durch unser Sperrefeuer angehalten. In der Nacht wurde ein neuer, von einem Bombardement mit Granaten, die erlöschende Gase entwickelten, begleiteter Angriff gleichfalls durch unser Artilleriefeuer angehalten. In Lothringen wurden einige vom Feinde gegen den Bahnhof und die Mühle von Moncel gerichtete Patrouillenangriffe leicht zurückgeworfen. In den Vogesen war die Nacht ruhig.

Der englische Bericht.

London, 10. August. (W. T. W.) General French meldet: Seit 1. August entwickelte die Artillerie auf beiden Seiten nördlich und östlich von Ypern lebhafteste Tätigkeit. Wir waren im Vorteil. Heute früh griffen wir nach gelungener Artilleriebeschießung, bei der die Franzosen auf dem linken Flügel kräftig mit uns zusammenarbeiteten, die Schützengräben bei Pooge, die der Feind am 30. Juli genommen hatte, an. Die Gräben wurden zurückerobert. Wir machten weitere Fortschritte nach Norden und Westen, so daß der Feind 1200 Meter Schützengräbenfront verlor. Wir nahmen 3 Offiziere und 124 Mann gefangen und erbeuteten 3 Maschinengewehre.

Der Kampf in den Bergen.

Wien, 11. August. In den Kärntner Bergen zeigt der Krieg, wie dem „Berliner Tageblatt“ aus dem Kriegspressequartier Südwest berichtet wird, seine beiden extremsten Formen: Den Kampf schwerer Geschütze und den Indianerkrieg der Patrouillen. Die Italiener haben schwere Kaliber in Stellung gebracht, mit denen sie über Berge von mehr als 2000 Meter Höhe hinweg unsere Sperreposten beschießen. Da sie stellenweise im Westteil günstig gelegener Grenzgebiete sind, die ihren Artilleriebeschießern den Vorteil guter Sichtverhältnisse bieten, antwortet ihr Feuer nicht einer gewissen Sicherheit. Dieser Vorteil wird weitgemacht durch die glückliche Lage unserer Werke und durch die Unerforschlichkeit der Befestigung.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 10. August. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront brachte gestern früh um 5 Uhr 50 Minuten eines unserer Wasserflugzeuge durch Bomben ein feindliches Unterseeboot vor Bulair zum Sinken. Im Norden von Ari Burnu warfen wir am 8. August wiederholt Angriffe des Feindes zurück und fügten ihm Verluste zu. Bei Seddulbahr zerstörten wir eine feindliche Bombenwerfer-Stellung. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung. Konstantinopel, 10. August. Das Große Hauptquartier gibt bekannt: An der Dardanellenfront wieser wir am 9. August nördlich von Ari Burnu von neuem einen feindlichen Angriff ab und fügten dem Feinde schwere Verluste zu. Weiter nördlich vertrieben wir den Feind durch einen kräftigen Angriff am Ufer. Wir nahmen 23 Offiziere und fünfzig Mann gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre, ferner heliografische und Telephonanlagen sowie eine Menge von Waffen. Bei Ari Burnu eroberten wir auf dem linken Flügel durch Bajonettangriff einen Teil des von den Feinden in den letzten Tagen besetzten Grakens zurück. Bei Seddulbahr besetzten wir auf dem linken Flügel den großen Teil eines Grakens, der sich absonderte zwischen uns und dem Feinde befand. An den übrigen Fronten hat sich nichts Wichtiges ereignet.

Die Furcht vor dem Winter.

Das „Morning Post“ bringt den Brief eines Korporals eines Londoner Regiments, in dem es heißt: — Das ursprüngliche Expeditionskorps hält immer noch die erste Geschichtsinie. Glauben Sie, daß man uns dort lassen wird, wenn es einen zweiten Winterfeldzug gibt? — Der Gedanke ist schrecklich. — Wir werden alle umkommen, wenn wir einen zweiten Winter wie den letzten aushalten müssen. Ich fürchte sein haben tödlich, wenn ich denke, was wir im letzten Winter durchzumachen hatten. Es macht einen glauben, daß das Leben nicht lebenswert ist. Es wäre tödlich, uns in der Frontlinie zu behalten. Wenn wir einen ordentlichen Urlaub bekämen, so würden wir

wieder frisch sein. So werden wir total verbraucht. Ein jeder frucht erschöpft aus. Es ist ein Wunder, wie wir's aushalten. — Es wäre nicht so schlimm, wenn wir wenigstens vorrückten. Warum gibt man uns nicht etwas Ruhe? —

Vom Reichstag.

Berlin, 10. August. (W. T. W.) Die Stillschließung des Reichstages hat am Dienstag ihre Sitzungen wieder aufgenommen. Sie erörterte im allgemeinen die Grundfragen des Entwurfs, wobei Staatssekretär Helfferich vertrauliche Mitteilungen über die Zusammenhänge der ausländischen Produktion und des geplanten Handelsmonopols machte. Er betonte, daß ausschließlich die Ermächtigung zu einem Monopol für den Großhandel ohne Einschränkung des Kleinhandels in Frage komme und eine Verteuerung der Stillschließungsverbindungen ausgeschlossen werden solle. Nächste Sitzung Mittwoch.

Das Plenum tritt, wie schon gemeldet wurde, am 19. August zusammen und wird vermutlich zehn bis zwölf Tage versammelt bleiben. In der Hauptfrage werden die neuen Vorlagen für die Weiterführung des Krieges und die Frage der Ernährung von Volk und Heer beraten werden. Ueber die wirtschaftlichen Kriegsmassnahmen der Regierung wird dem Reichstag noch in dieser Woche eine ausführliche Denkschrift zugehen, die zunächst am 17. und 18. August in der Budgetkommission erörtert werden wird. Ob sich das Plenum damit beschäftigen wird, hängt von der Entscheidung der Parteien, besonders von den Wünschen der Sozialdemokraten ab. Fertigtgestellt ist, wie eine parlamentarische Korrespondenz berichtet, im Reichsamt des Innern noch eine Vorlage zum Schutz der Schwestertracht. Der Bundesrat wünscht deren baldige Erledigung, weil sich auf diesem Gebiete in der freiwilligen Krankenpflege arge Mängel gezeigt haben; die früher bereits auch in den Parlamenten zur Sprache gebracht wurden.

An erhöhte Friedensausichten

glaubt die holländische „Trib“. Sie schreibt: An einen glänzenden Sieg einer der beiden Parteien glaubt heute wohl niemand mehr. Weder die freie Expansion Deutschlands noch seine Vernichtung und Zurückdrängung auf eine Nacht zweiten Ranges kann als Ergebnis des Krieges erwartet werden.

Wir glauben an baldigen Frieden, und zwar aus folgenden Gründen:

Die Aussichten für eine erfolgreiche Offensive der Entente im Westen sind jetzt größer als je. Die bis jetzt gemachten Versuche sind aber sämtlich im Sande verlaufen, und obwohl die Russen lauter als je nach einer französisch-englischen Offensive rufen, damit die Zentralmächte Truppen aus dem Osten wegnehmen müssen, geschieht nichts. Man mag bei England der Munitionsmangel mit ein Grund sein; bei Frankreich ist das aber nicht der Fall. Daher sprechen wir die Vermutung aus, daß es mit dem Offenheitsgeist der Verbündeten im Westen nicht weit her ist. Wo bleiben Reichens Millionen? Die Lage im Osten ist demnach, daß in absehbarer Zeit dort große Truppenmassen entbehrlich sind, die denn wohl nach dem Westen gehen werden. Und dann erhebt sich die Frage, ob die Verbündeten mit ihrer geringen Offensivkraft dem gewaltigen Druck der sieggewohnten Truppen aus dem Osten widerstehen können. Dabei muß man bedenken, daß der französische Soldat nicht, wie der Russe, gegen moralische Depressionen abgehärtet ist, und daß so meisterhaft durchgeführte Rückzüge nicht zu erwarten sind. Vom militärischen Standpunkt aus können wir sagen, daß die Operationen im Osten einen sehr günstigen Verlauf für die Zentralmächte genommen haben; daß an den Dardanellen und auf dem italienischen Kriegsschauplatz keine Entscheidung gefallen, auch vorläufig nicht zu erwarten ist, und daß die Aussichten für eine Entscheidung im Westen zugunsten der Zentralmächte gestiegen sind infolge der bevorstehenden Möglichkeit, Truppen aus dem Osten wegzunehmen.

Sollten die deutschen Durchbruchversuche gelingen, werden dann die Entländer auf dem Kontinent bleiben, oder werden sie versuchen, nach England zurückzukehren? Wenn sie letzteres tun, dann ist eine Reibung zwischen Frankreich und England wahrscheinlich. Wir gründen demnach unsere Ansicht über baldigen Frieden auf einen durchschlagenden Erfolg der Zentralmächte im Westen.

Gegen alle Friedensversuchungsversuche wendet sich der „Temp“ vom 4. August: Alle Friedensbestrebungen werden von Deutschland aus eifrig unterdrückt; so wurde auch der Antrag des Papstes freudig begrüßt. Aber gerade alle Ausbrüche der Friedensregelung bei unseren Gegnern bedürfen uns nur in dem Beharren auf unserem Entschluß, den Krieg fortzusetzen. Die deutschen Setzungen behaupten trotzdem immer,

wie seien müde und zum Frieden geneigt. Glauben sie das wirklich, oder wollen sie es uns nur jüngerer? Die Deutschen sind unfähig, uns zu begreifen und zu beurteilen. Wie muß man sich denn ausdrücken, damit es sich als diese Friedensapostel gefügt sein lassen? Wir wollen einen ganzen Sieg, keinen halben. Man soll endlich aufhören, uns zu zwingen, immer dasselbe zu wiederholen, da unser Entschluß sich nicht ändern kann, noch ändern kann. Wenn der zu Boden geschmetterte Feind uns um Frieden bitten wird, werden wir ihn hören. Alle die Zwitscherer und Vermittler sollen die Hände davon lassen! —

Entscheidung der sozialdemokratischen Partei Mittelschlesiens.

Man teilt uns folgenden Beschluß mit: Die Vertrauensleute Bruns und Mittelschlesiens danken dem Parteivorstand für die ernannten und andauernden Verbindungsversuche mit den Sozialisten der anderen Länder und erlauben ihm, trotz aller Enttäuschungen seine Bemühungen in gleichem Sinne fortzusetzen.

Die Vertrauensleute billigen die bisherige Haltung der Reichstagsfraktion und sehen auch jetzt weder einen Anlaß noch eine Möglichkeit, diese Haltung zu ändern. Ein solcher Anlaß lag erst vor, wenn ein möglicher Frieden an dem Verhalten der deutschen Regierung zu scheitern drohte und dafür steht bisher jeder Anhalt.

Aus diesen Gründen weisen die Vertrauensleute die Vortwürfe der sogenannten Opposition und des Aufrufs „Das Gebot der Stunde“ als unberechtigt und parteischädigend zurück. Sie eruchen den Vorstand der Partei und die Reichstagsfraktion noch stärker als bisher dem Lebensmittelwucher entgegenzutreten und geeignete Maßnahmen dagegen zu beantragen, da die Tätigkeit der Arbeiter das bewußte Volk nicht weniger gefährdet als ausländische Aushungerungspläne.

Die Vertrauensleute eruchen den Reichstag eine gerechtere soziale Regelung der Löhne und Gehaltskata unserer sämtlichen Kriegsteilnehmer und Arbeiter herbeizuführen, sowie die selbstbetreffenden Korpskommandeure anzunehmen, daß sie alle die Arbeiterbewegung einschränkende Bestimmungen aufheben, die im Interesse der Landesverteidigung nicht unbedingt geboten sind.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird ersucht, bei dem nächsten Zusammentritt des Reichstages eine Erhöhung des Unterhalts der Arbeiterfrauen zu beantragen.

Von insgesamt 79 erklärten sich 7 gegen den zweiten, 10 gegen den dritten Absatz der Entscheidung, der erste Absatz und alle anderen fanden einstimmige Zustimmung.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die Ausbreitung der Cholera in Petersburg läßt sich, wie der „Boschische Zeitung“ berichtet wird, nicht mehr verhindern. Der Oberbürgermeister habe bei der obersten Sanitätsverwaltung um Erlaubnis nachgesucht, die Einwohnerschaft vom Ausbruch der Epidemie in Kenntnis zu setzen. Die städtische Sanitätsverwaltung habe an sechs Krankenhäusern Choleraabarten errichtet.

Das Munitionsgericht in Stasgow hat 28 Arbeiter wegen Streikens verurteilt. 500 Gasarbeiter haben den Arbeitsvertrag gekündigt, weil die Arbeitgeber eine Zulage von drei Schilling für die Woche verweigerten. Die meisten der beteiligten Firmen arbeiten für die Regierung.

Im Wälder wird weniger Wert gelegt. Nach einer Petersburger Meldung des „Matin“ ist die berühmte Bibliothek in Warschau von den Russen nicht mehr fortgeschafft worden.

Erbeutete Reichsschiffe. Bei dem Vorrücken unserer Truppen in Polen sind ihnen auch zahlreiche russische Reichsschiffe in die Hände gefallen. Die Russen haben die meisten Dampfer im Flusse versenkt, doch gelang die Gebung infolge des hohen Wassers verhältnismäßig recht schnell, und die Fahrzeuge konnten bereits in der Reichsschiffahrt gute Dienste leisten. Zu den erbeuteten Schiffen gehören auch die ersten großen Reichsel-Motorschiffe, die polnischen Radschlepper „Rabur“, „Maghar“ und „Kollat“, die im Frieden zwischen Danzig und Warschau Tauschschiffe schleppten. Eins von diesen Motorschiffen kam schon vor einiger Zeit mit einem gehobenen Dampfer im Schlepptau nach Thorn.

Die 297. amtliche Verlustliste

Es enthält u. a. folgende schlesische Truppenteile: Grenadier-, Infanterie- und Füsilier-Regimenter: 11, 23, 46; Reserve: 11, 271, 272; Kavallerie: Reserve-Kavallerie Nr. 1; Fuß-Artillerie Nr. 6; Pioniere Nr. 5. — Außerdem die Liste Nr. 2 der aus England zurückgeführten Austausch-Verwundeten und sonstigen Verwundeten Angehörigen.



Am 15. Juli erlitt bei einem Sturmangriff den Heldentod fürs Vaterland mein lieber, guter Mann, der

Unteroffizier

Fritz Wandel

im Landwehr-Infanterie-Regt. 38, 3. Komp. im blühenden Alter von 38 Jahren 10 Mon.

Breslau, den 11. August 1915. Frankfurterstraße 74. 3504

In tiefer Trauer:

Seine Gattin Anna Wandel geb. Schäfer nebst Angehörigen.

Sein Feldwebelleutnant und Kompagnie-Führer Pitke schrieb mir:

„Durch sein tapferes Verhalten vor dem Feinde war er allen seinen Kameraden ein Vorbild und wird sein Verlust aufs schmerzlichste hierdurch bedauert.“



Am 5. d. Mts., früh 2 Uhr, erlag seiner schweren Verwundung, die er sich in Feindesland zugezogen hat, nach kurzem Aufenthalt im Vereinslazarett Langenberg, Rheinland, ohne seine Frau wiedererkannt zu haben, mein inniggeliebter Mann, unser treusorgender Vater, herzenguter Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Kurt Müller

im besten Mannesalter von 30 1/2 Jahren. Dies zeigt schmerz erfüllt an Breslau, den 11. August 1915 Wörtherstrasse 10

Die tieftrauernde Gattin

Klara Müller nebst Kindern.

Die Beerdigung hat bereits in Langenberg, Rheinland, stattgefunden. 2499

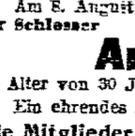
„Es reißt der Tod von einem Meer, Von vielen Tausend einen Wer merkt und misst den einen. Nur einer ist doch keine!“



Den Heldentod fand am 25. Juli bei einem Sturmangriff in Feindesland unser langjähriges treues Mitglied, der Steindruckere

Carl Lontke

Mitglied des Eisernen Kreuzes im hoffnungsvollen Alter von 36 Jahren. Sein Andenken werden stets in Ehren bewahren Die Mitglieder d. Verbandes der Lithographen, Steindrucker u. verw. Berufs (Zahlstelle Breslau). 3497



Am 8. August verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Schlosser

Artur Winkler

im Alter von 30 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Mitglieder des Deutschen Metallarb.-Verbandes (Verwaltungsstelle Breslau). Beerdigung: Mittwoch, den 11. August, nachm. 2 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital nach dem Friedhof in Cosel. 3500



Am 8. d. Mts. verschied die Frau unseres Mitgliedes Reinhold Hoffmann, der z. Zt. im Felde steht.

Frau Hedwig Hoffmann

im Alter von 26 Jahren. Eure ihrem Andenken! Die Mitglieder des Holzarbeiter-Verbandes (Zahlstelle Breslau). Beerdigung: Donnerstag, den 12. August, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle des Nikolai-Friedhofes in Cosel. 3505

Schauspieler... 3451 Heute und täglich 8 Uhr: Gesamt-Waffrei Berliner Bühnenkünstler. Mit: Hans Wassmann. „Herzschafflicher Diener gesucht.“

11. Wt. Die... 11. Wt. der Breslauer Union-Orchester. 3247

Liebig Theater
Allabendlich 8 Uhr:
Die Schlager-Posse
Der süsse Fratz!
3457

Viktoria-Theater Blatzheim
Der größte Schlager: 3443
„Pflaume als Infanterist“.
Anf. 8 Uhr. Im Garten Konzert.

Zeltgarten
Dir.: H. Krsinski.
Täglich
das glänzende Programm.
Spezialitäten.

Eden-Theater
Nikolaistrasse 27.
Mittwoch bis Freitag:
Das Mädchen mit dem roten Haar.
Detektiv-Drama in 3 Akten gespielt von den Künstlern der Nord-Film Co.
Vampyr
Packendes Sitten-Drama in 3 Akten.
Ihre Hoheit
Feinsinn. Lustspiel in 3 Akten mit Henny Porten.
Allerwöchentlich Kriegsbericht (Erstaufführung in Breslau).

Verforgung der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und ihrer Hinterbliebenen.
Preis 30 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate
in der Volkswacht kosten die kleine Zeile nur 15 Pfennige.

Suchen per 16. August d. J. Sortierer und Riffenmacher sowie Zigarren- und Widelmachiinnen Zigarrenfabriken Dieterle, Breslau IX
Hirtwigstraße 36. 2966

Jüngerer Haushälter
Heimann & Seidenberg
Gravenstraße Nr. 5/11. 3508

Wasche mit **Henkel's Bleich-Soda**
8176
Mittagessen während Wasche ins Bad zum Waschen u. Räumen 3494 Frau Meier, Andersenstr. 37, 4. Etage.

Schöste Beleuchtung
von Wändern aller Art. 20 7
A. Wanke, Marienstr. 6, 1.
Wegen sofortige Zahlung taufe alle Zehrente, Kommod., Bettstellen, Stuhl-, Glarichtungen. Wähler, Friedrichstr. 17. 3502

Messing u. Kupfer
zur eig. Verarb. h. Herstellungsart laut jed. Seiten u. Friedemann, Metallgeschäft, Gabel, 121/13 a. d. Verdastraße, Tel. 1096.

Möbel
in reicherster Auswahl nur noch kurze Zeit zu alten billigen Preisen
Siegfried Brieger, Kupferschmiedestr. 21 2898

Anzüge
von 10 1/2 Mk. an, mod. haltbare Stoffe, n. Mass 24, 28, 30, 36 Mk.
Herrenkleidfabrik M. Juliusberger
Albrechtstr. 41, 2. Et. (Kein Laden)

Die Sozialdemokratie im Weltkrieg
Von Dr. Ed. David, M. d. R.

Preis 2 Mk.
Zu beziehen:
Volkswacht-Buchhandlung
G. m. b. H.
Breslau, Neue Gravenstraße 5/6

Das Recht während des Krieges.
Preis 30 Fig.
Zu beziehen durch die Expedition.

Der Oberpräsident als Territorialdelegierter der freiwilligen Krankenpflege für die Provinz Schlesien.

Preis 10 Pfg.
Zu beziehen durch:
Volkswacht-Buchhandlung G. m. b. H.
Breslau, Neue Gravenstraße 5/6
und Kolporteurs.

des Roten Kreuzes für die Provinz Schlesien.

In der Zeit vom 16. Juli bis 6. August 1915 sind die nachstehend aufgeführten Spenden eingegangen:

I. Für die allgemeinen Zwecke des Roten Kreuzes.

Bei der Reichshauptstelle Breslau:
Spende der Angehörigen der Post- und Telegraphenverwaltung im Bezirk Breslau 1000 M. Durch die Stadthauptkasse Gleiwitz 125,11 M. Durch die Stadthauptkasse Naumburg 1525,25 M. Durch die Kreisfunktionskasse Naumburg O. 91,10 M. Durch die Schlesische Zeitung 1246 + 2567,89 = 3813,80 M.
Bei dem Bankhause Döberich u. Bielewsky, Breslau:
Schiedsmann Kretschmer, 21. Bez., in Sachen Nr. 225, S. 14 1914/15 5 M. Dr. Ernst Pajch 10 M.

Bei der Dresdner Bank, Filiale Breslau:
Landgerichtsrat Gracher 20 M. Frau Emilie Goh 3 M. Richard Trenker, hier, 2. Rate ein Teil des Verdienstes aus den Bestellungen f. das Kriegsjahr 1914/15 5 M. — Spenden be Abt. Weuthen eingegangen: Wegen einer Sühnesache durch Rechtsanwält Dr. Roth 20 M. Ungenannt 10 M. M. Ch. 0,20 M. Personal der Vereinsbrauerei 1,50 M. Konkurzverwalter Chorinski a. einer Konkurssache 8,46 M., 10,76 M., 3,07 M. Ungenannt 15 M.

Bei dem Bankhause Eichborn & Co., Breslau:
Rechnungsdirektor Keller, Breslau 20 M. Seibel & Co., hier, Monatsrate Juli 1915 200 M. Eichborn & Co., Gabe für das zweite Kriegsjahr 10 000 M.
Bei dem Bankhause E. Heimann, Breslau:
Gauptmann Gotthard Nagel 1000 M. Spenden ehem. Angehöriger des Rekrutendepots 2 Infanterie-Regiment Ohlau durch Offizier-Stellvertreter Geise 15 M. Frau Anna Kanert, hier 5 M. Ungenannt 3 M. Realgymnasial-Abiturienten des Dr. Gudenay 16 M. Nachstehende Spenden sind in der 35. Spendenliste an unrichtiger Stelle aufgeführt worden: Frau Anna von Wietersheim, hier 300 M. Gauptmann Metter, Oberau bei Goldberg 40 M. Carl Scholz, Schleich 5 M. Friedrich Richter, hier 20 M. Alfred Schulz, hier, Gerzowstraße 27 10 M. S. W. 5. 10 M. Georg Brüdner, hier, Subenstraße 5 M. Frau Kleinert, hier 4 M. Geh. Regierungsrat Dr. Richter, hier 10 M.

Bei dem Bankhause G. v. Paschaly's Entel, Breslau:
Frau Marie Heider, hier, 5 M. Emil Brieger, Naumburg O., 10 M.
Bei dem Schlesischen Bankverein, Breslau:
A. Fischer, Breslau, 20 M. Elise Nachstädt, Breslau, 6 M. Professor Sturm, Breslau, 15 M. Geh. Regierungsrat W. Golke, Breslau, 20 M. Vorzug-Bereit zu Freiburg i. Schlef. (2. Rate) 500 M. Kreispartei in Wraza 184,70 M. Gentschel in Bad W. beide 6 M. Breslauer Laubstamm-Vereinigung G. W. 741,49 M.

Bei der Schlesischen Landtschaftlichen Bank, Breslau:
Rechnungsrat Schlottke, Breslau, 20 M.
Außerdem gingen ein mit besonderer Zweckbestimmung:
II. Für den Breslauer Verein vom Roten Kreuz, Abteilung Hilfe für kriegsgefangene Deutsche:
Bei dem Schlesischen Bankverein, Breslau:
Dr. med. Ferd. Eyslein, hier, 10 M. Ungenannt, Lebus, 10 M. Elise Nachstädt, hier, 12 M. Evangel. Kirchengemeinde Kommerstwig 20 M. Pastor Gründel, Kommerstwig, 20 M.

Bei dem Bankhause Eichborn u. Co., Breslau:
Frau Mathilde von Schönberg, Wasserjentsch, 5 M. Frau Profcher, Breslau, 5 M. Kaufmann F. Langner, Breslau, 10 M. Kuratus Rinsche, Glas, 9 M. Elisabeth Spaniel, Gaisendorfer-Doppel, 1 M. A. Schmitt, Breslau, 15 M. Frau Landesälteste Nagel, Malan, 30 M. Ungenannt 10 M. Familie Nagel, Breslau, 5 M. F. Haupt, Wolfshau i. Riesengeb., 10 M. Fräulein Hedwig Adam, Ratowitz, 2 M. Frau Agathe Schwidtal, Waldenburg, 10 M. S. Freund u. Co., Breslau, 15 M. Frau Kuzleber, Partha bei Greifenberg, 10 M. Behrer S. Wittwer, Einsiedel, 10 M. Georg Heinze, M. Sifsternitz bei Bobben, 3 M. Oberschwefel Helena Franke, Hirschberg, 7 M. Evang. Gemeinde, Brodau, 75 M. Bergverwaltung Heinrich-Freundgrube bei Lebnitz, Nr. Pleß O., 8 M. Gartenbaudirektor Erbe, Breslau, 10 M. Frau Pauline Schwarzer, Lannau, 2 M. Hoffmann, Vereinsvorsitzender des Roten Kreuzes, Liegnitz, 50 M. Pastor Schmidt, Bomben, 5 M. Ingenieur von Juten, Schwientochowitz, 10 M. Kaufmännischer Verein, Breslau, 500 M. Dr. Clara Wender, Breslau, 50 M. Schüler Kurt von Humwitz, Breslau, 3 M. Frau Regina Wajch, Breslau, 10 M. Beamte der consol. Abendröthe-Grube, Norkenbach i. Schl., 85 M. L. W. Breslau, 3 M. Fräulein Zeplich, Breslau, 5 M. Zahlung von R. N., Breslau, 10 M. Fräulein G. Stammwitz, Gansdorf bei Neurode, 3 M. Zahlung von M. G., Breslau, 3 M. Hermann Pijner, Breslau, 10 M. Ortsauschuß vom Roten Kreuz als Gehalt des Frl. Nozon 100 M. Stenographen-Verein Stolze-Schrey, Ottmachau, 30 M. Gertrud Dollenhofer, Breslau, 5 M.

III. Für den Provinzialverein vom Roten Kreuz, Soldatenheime für Schlesische Krieger:
Bei dem Schlesischen Bankverein, Breslau:
Pastor Jansen, Tiefhartmannsdorf i. Schl., 10 M. Kirchenkasse Schönau a. Maybach durch Evangel. Gemeindefürsorge 10 M. Gustav Hahn, Leisen, Nr. Bria, 5 M. Evang. Gemeinde Brodau durch Kantor Eifer 20 M. Pfarrer Wajch, Silberberg, 5 M. Pfarrer Kowalek, Deutschlitz, 5 M. Pfarrer Marofsch, Gottschalkowitz, 2 M. Kathol. Pfarrgemeinde Neustädtel, St. Frelstadt, durch Erzpriester Fekold, 15 M. Pastor Nischling, Tschönau p. Wingeran, 1 M. Pastor Lic. Alberth, Stampen, Nr. Dels, 3 M. Evang. Gemeinde-Kirchenrat Weuthen O., 20 M. Clara Ritsche, Hofenthal, 5 M. Gebauer, Lublitz, 3 M. Pfarrgemeinde Altischalkowitz O., 10 M. Pfarrer Bientel, Schoppin O., 5 M. Summe der Eingänge unter I, II, III 20809 M. 44 Pf. Allen hochherzigen Gebern danke ich herzlichst.
Breslau, den 9. August 1915.

Der Oberpräsident
als Territorialdelegierter der freiwilligen Krankenpflege für die Provinz Schlesien.

Preis 10 Pfg.
Zu beziehen durch:
Volkswacht-Buchhandlung G. m. b. H.
Breslau, Neue Gravenstraße 5/6
und Kolporteurs.

Preis 10 Pfg.
Zu beziehen durch:
Volkswacht-Buchhandlung G. m. b. H.
Breslau, Neue Gravenstraße 5/6
und Kolporteurs.

Preis 10 Pfg.
Zu beziehen durch:
Volkswacht-Buchhandlung G. m. b. H.
Breslau, Neue Gravenstraße 5/6
und Kolporteurs.

Preis 10 Pfg.
Zu beziehen durch:
Volkswacht-Buchhandlung G. m. b. H.
Breslau, Neue Gravenstraße 5/6
und Kolporteurs.

Preis 10 Pfg.
Zu beziehen durch:
Volkswacht-Buchhandlung G. m. b. H.
Breslau, Neue Gravenstraße 5/6
und Kolporteurs.

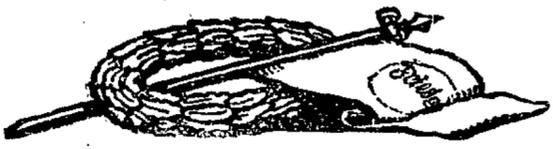
Preis 10 Pfg.
Zu beziehen durch:
Volkswacht-Buchhandlung G. m. b. H.
Breslau, Neue Gravenstraße 5/6
und Kolporteurs.

Preis 10 Pfg.
Zu beziehen durch:
Volkswacht-Buchhandlung G. m. b. H.
Breslau, Neue Gravenstraße 5/6
und Kolporteurs.

Preis 10 Pfg.
Zu beziehen durch:
Volkswacht-Buchhandlung G. m. b. H.
Breslau, Neue Gravenstraße 5/6
und Kolporteurs.

Drahtzäune
Drahtgeflechte, Drahtgitter u. jede Art Siebe liefert zu billigen Preisen
Julius Meyer
Siebenbrunnstrasse 32.
Telefon 7783.

Lest die „Volkswacht“!
In der „Volkswacht“ werden unsere Leser und Leserinnen fortlaufend genau lesen können, welche Rechte ihnen gegenwärtig zustehen, welche Verpflichtungen Sie eingehen müssen und welche nicht. Man lese also genau die „Volkswacht“, dann erspart man sich viele unnötige Wege, Ungelegenheiten u. auch Geld.



Gedenk-Tafel

im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschaftler.

Bauarbeiter Wilhelm Sprotte

Theresienstraße 14.

Maurer Max Tilch

Fürstenastraße 34.

Ehre Ihrem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. August.

Vier Versammlungen gegen den Lebensmittelwucher.

In Breslau werden morgen Donnerstag, abends 8 Uhr, vier Versammlungen gegen den Lebensmittelwucher abgehalten und zwar in folgenden Sälen:

Deutscher Kaiser, Friedrich-Wilhelmstraße 35,

Wollgarten, Michoelstraße 48,

Egner, Mauritiusplatz 4,

Wörtner, Gräbchenerstraße 189/141.

Die Tagesordnung in allen vier Versammlungen lautet: Lebensmittelwucher — Höchstpreise — Reichstag. Redner sind die Herren W. Köhner, Stadtm. Seibold, K. Nolte und Werkmeister Schmidt.

Es handelt sich darum, kräftig Stellung zu nehmen gegen die übermäßig hohen Lebensmittelpreise. Besonders die Frauen sollten recht zahlreich in diese Versammlungen gehen.

Krieg dem Wucher mit Lebensmitteln.

Überall steigt die Empörung gegen den Wucher mit Lebensmitteln. Er wird um so mehr verurteilt, als Millionen draußen ihr alles hingeben für das bedrängte Vaterland.

Der Berliner Magistrat berät, wie gemeldet wird, gegenwärtig darüber, auf welche Weise die Gemeinde die neulich vom Bundesrat gegebene Grundlage zu einem Vorgehen gegen den Wucher mit Lebensmitteln praktisch ausnützen kann. In der Verordnung des Bundesrates vom 23. Juli sind zu diesem Zweck auch Strafbestimmungen enthalten. Es handelt sich sowohl um Übersteuerungen im Großhandel wie um übermäßige Spannungen zwischen den Preisen im Großhandel und im Kleinhandel.

Vor einem Jahre.

11. August: Deutscher Sieg bei Lunville, 700 Gefangene. Französische Glierer werfen Bomben bei Trier. Der Breslauer Magistrat legt Höchstpreise für verschiedene Nahrungsmittel fest.

Aus aller Welt.

Schweres Unglück durch Minenexplosion.

Am Strand von Dembel bei Zarnowitz, Kreis Neustadt Westpreußen, wurde eine Mine angezündet. Der Zündermeister aus Nigböst, der benachrichtigt wurde, gab mehrere Schüsse auf die Mine ab, ohne sie zur Explosion zu bringen. Darauf erklärte er, daß es sich hier nicht um eine Mine, sondern um eine angezündete Bombe handelte, und befahl dem Zündermeister Zindars aus Dembel, sie nach Hause zu bringen. Beim Abladen der Mine vor dem Hause des Zindars erfolgte eine furchtbare Explosion. Das Haus flog in die Luft, die Trümmer brannten. Zindars wurde mit seinem Gespann in Stücke gerissen. Tot sind ferner die beiden 19- und 13-jährigen Töchter des Fischers Kolb. Schwer verletzt wurden Frau und Tochter des Dünenaufsehers Zindars und die Frau des Eigentümers Schmandt. Auch drei Kühe wurden durch die Explosion getötet.

Außer der Familie Zindars ist besonders die Familie des Fischers Kolb zu bedauern, von der vor kurzem ein Sohn den Seemannstod vor dem Feind starb.

Französisches Giegerunglück.

Ein Zweidecker, der mit einem Offizier und einem Soldaten bemannt war, ist am Sonntag bei Petit Vicetre im Augenblick der Landung umgeschlagen. Die beiden Gieger sind schwer verletzt ins Spital nach Versailles gebracht worden, wo sie kurz darauf starben.

Amerikanische Kriegsschiffe nach Veracruz.

Auf Ersuchen des kommandierenden amerikanischen Marineoffiziers in Veracruz hat die Regierung der Vereinigten Staaten den Schlachtschiffen New Hampshire und Louisiana befohlen, sofort nach Veracruz abzugehen, wo Unruhen gegen die Fremden herrschen. Andere amerikanische Schiffe sollen ebenfalls nach Veracruz gehen.

Die Reichsregierung glaubt, mit dem Erlaß vom 23. Juli ihrerseits das Nötige getan zu haben und es nun den einzelnen Landesregierungen und den einzelnen Gemeinden überlassen zu können, auf dieser Grundlage, den örtlichen Verhältnissen entsprechend, Vorkehrungen gegen Wucher mit Lebensmitteln und anderen Gegenständen des täglichen Bedarfs zu schaffen. Die neuerlich auf Grund einer angeblichen Ausnützung der Reichsregierung an eine sozialdemokratische Organisation verübte Verleumdung, daß im Bundesrat Erwägungen über weitere Höchstpreise im Gange seien, wird von unterrichteter Seite als falsch bezeichnet.

Inzwischen ist es nun neuerdings in mehreren Städten Thüringens, wie man der „Völkischen Zeitung“ aus Dresden meldet, zu erregten Ausschreitungen auf den Wochenmärkten infolge der Steigerung der Preise einzelner Lebensmittel gekommen. Die Käufer gingen wie man dem genannten Blatte aus Dresden meldet, mit Schirmen und Stöcken gegen die Händler und Bauern vor.

In Gera wurde auf dem Markte ein Taubenschlag geöffnet, so daß die Tauben davonflogen. Einer Händlerin, die für das Pfund Quark 25 Pfg. verlangte, wurde ihre Ware ins Gesicht geschleudert. Ebenso erging es einer anderen, die sich für ein halbes Pfund Butter 1,10 Mark bezahlen lassen wollte. Die Schutzleute konnten natürlich die Menschenmenge nicht zurückhalten und die Händlerinnen und Bauern mußten das Feld räumen.

In Sonneberg kam es besonders wegen der hohen Preise der Kartoffeln zu erregten Ausfällen. Man zwang die Händler, den Preis von 75 Pfg. auf 55 Pfg. für die Meße herabzusetzen.

In Weisenthal kam es zu Vorfällen ähnlich den von Gera. Hier wurden einer Bäuerin, die für ein Ei 20 Pfg. verlangte, mehrere Eier ins Gesicht geschleudert. Der Inhalt von Eiern und Kartoffeln wurde auf dem Markte verstreut.

Vom Kartoffel- und Gemüsemarkt.

Auf dem Frühmarkt waren, wie vom Magistrat mitgeteilt wird, am Dienstag 1000 Zentner Frühkartoffeln. Der Preis stand zu Anfang des Marktes auf 7 Mark für den Zentner, stieg aber dann bis 6 Mark und 5,50 Mark herunter. Etwa 400 Zentner blieben unverkauft.

Für Gemüse wurden im Großhandel auf dem Frühmarkt nachfolgende Preise gezahlt: (Die Preise vom 7. August sind zum Vergleich in Klammern angegeben): Mohrrüben 12 Bund 0,50—0,70 Mk. (0,70—0,80 Mk.), Oberrüben 1 Schock 0,50—1,20 Mk. (0,70—1,50 Mk.), Rotkohl 1 Mandel 1,50 bis 2,20 Mk. (1,50—2,50 Mk.), Weißkohl 1 Mandel 1,20—2,30 Mk. (1,50—2,20 Mk.), Wirsingkohl 1 Mandel 1,40—1,80 Mk. (1,40 bis 2,00 Mk.), Schnittbohnen 10 Pfund 1,40—1,50 Mk. (1,40 bis 1,60 Mk.), Zwiebeln 1 Zentner 18,00—20,00 Mk. (20,00 Mk.). Die Preise sind durchweg heruntergegangen.

Was wird beschlagnahmt?

Ueber die Beschlagnahme von Kupfer, Messing und Nickel herrscht immer noch Unklarheit. Die Metallbeschlagnahmestelle des Magistrats schreibt deshalb:

Die Befragungen der ersten Abklärungswoche haben gezeigt, daß die Bestimmungen der Verordnung vom 31. Juli von der Bevölkerung vielfach irrig ausgelegt worden und daß auch bei der mit der Ausführung beauftragten Zentralbehörde in Berlin noch manche Unklarheiten bestehen. Man ist am Werke, diese zu beseitigen, und es sind in Kürze Veröffentlichungen zu erwarten, welche die Ausführenden Bestimmungen so erläutern werden, daß eine richtige, summarische Durchführung dieser die ganze Bevölkerung betreffenden Maßnahme gewährleistet sein wird.

Nach dem Wortlaut der Verordnung betrifft die Beschlagnahme fertige gebrauchte und ungebrauchte Gegenstände aus Kupfer, Messing und Nickel, also nicht solche unbrauchbar gewordene Gegenstände, welche als Altmetall zu bezeichnen sind. Durch die hohen Wehrnahmepreise soll nicht etwa nur der Metallwert, sondern auch der Gebrauchswert entgolten werden. Gegenstände, die unbrauchbar sind, sind Altmetall. Für Altmetall gelten als Höchstpreise die Preise der Bekanntmachung vom 10. Dezember 1914, welche erheblich niedriger sind als die Hälfte der Wehrnahmepreise nach § 9 der Verordnung. Ob solches Altmetall und zu welchen Preisen von den Sammelstellen genommen werden darf, wird demnach von der Zentralstelle bestimmt werden. Bis dahin dür-

fen die Abklärer daher nicht ungehalten sein, wenn ihnen in den Sammelstellen solche Gegenstände nicht abgenommen werden, die nur noch Metallwert haben.

Vielleicht werden noch Bestimmungen erlassen werden, welche die Abgabe auch solcher Gegenstände gestatten. Es würde dadurch ermöglicht werden, alle die unbrauchbar gewordenen Gegenstände aus Kupfer, Messing, Rotkupfer, Bronze und Nickel aus den Haushaltungen zu entnehmen, die überall vorhanden sind, und so große Mengen dieser Metalle dem Kriegszbedarf zuzuführen. Sobald die Anweisungen von der Zentralbehörde eintreffen, werden die erforderlichen Bekanntmachungen erfolgen.

Zugleich werden noch in dieser Woche zwei weitere Sammelstellen in verschiedenen Stadtteilen eingerichtet, um der Bürgerschaft die Ablieferung bequem zu machen. Die Sammelstellen sind nur bis mittags von 8 bis 1 Uhr geöffnet.

Die Wehrunterstützung

an die Kriegerfrauen, und sonstigen Angehörigen von Eingezogenen für die zweite Hälfte des August wird von heute bis 19. August ausgezahlt und zwar:

Zwingerstraße 14		
am 11. August	für die Quittungsbücher	1 bis 2000
" 12. "	für die Quittungsbücher	2001 " 4000
" 13. "	für die Quittungsbücher	4001 " 6000
" 14. "	für die Quittungsbücher	6001 " 8000
" 15. "	für die Quittungsbücher	8001 " 10000
" 17. "	für die Quittungsbücher	10001 " 12000
" 18. "	für die Quittungsbücher	12001 " 14000
" 19. "	für die Quittungsbücher	14001 " 16000
" 11. "	für die Quittungsbücher	16001 " 16500
" 12. "	für die Quittungsbücher	16501 " 17000
" 13. "	für die Quittungsbücher	17001 " 17500
" 14. "	für die Quittungsbücher	17501 " 18000
" 16. "	für die Quittungsbücher	18001 " 18500
" 17. "	für die Quittungsbücher	18501 " 19000
" 18. "	für die Quittungsbücher	19001 " 19500
" 19. "	für die Quittungsbücher	19501 " 20000

Bücherplatz 16 (alte Börse)

am 11. August	für die Quittungsbücher	20001 bis 22500
" 12. "	für die Quittungsbücher	22501 " 25000
" 13. "	für die Quittungsbücher	25001 " 27500
" 14. "	für die Quittungsbücher	27501 " 30000
" 16. "	für die Quittungsbücher	30001 " 32500
" 17. "	für die Quittungsbücher	32501 " 35000
" 18. "	für die Quittungsbücher	35001 " Ende.

Das Quittungsbuch ist stets mitzubringen; vor der ersten Zahlung im Monat (nicht vor der zweiten) muß es vom Bezirksvorsteher abgestempelt sein.

Die Gelder werden von 8 bis 1 Uhr ausgezahlt. Die staatliche Unterstüfung der Ehefrauen beträgt auch in den Sommermonaten 12 Mark, mit dem städtischen Zuschuß zusammen 18 Mk.

Wer das Geld an den oben angegebenen Hauptzahltagen nicht abholt, erhält es nach dieser Zeit an jedem beliebigen Tage.

Ueber 40 Kinder

haben sich zur letzten Ferien-Wanderung Teilnehmer-Karten geholt. Diesmal ist eine Tageswanderung in Aussicht genommen, die am Freitag, den 13. August stattfinden soll. Das Ziel ist Peibekretscham und Hochkirch. Der Abmarsch erfolgt pünktlich 7 1/2 Uhr vom Gewerkschaftshause für die Kinder, die in dessen Nähe wohnen. Alle übrigen versammeln sich um 8 1/2 Uhr an der Erlöserkirche auf dem Rossplatz. Um 9 Uhr erfolgt die Abfahrt mit Sonderzug der Kleinbahn nach Schön-Gluth. Fahrkosten entstehen den Kindern nicht, dagegen hat jedes Kind selbst Essen und Trinken mitzubringen. Die Teilnehmerkarten sind alle verausgabt. Ohne eine solche ist die Teilnahme nicht gestattet. Die Begleitung der Eltern und erwachsener Angehörigen ist unerwünscht.

General von Muffenberg freigesprochen.

Wie amtlich mitgeteilt wird, fand am 3. und 4. August vor dem Wiener Divisionsgericht die Hauptverhandlung gegen den General der Infanterie, Moritz Ritter von Muffenberg statt. Hierbei wurde dieser von der Anklage, er habe die Sicherheit der Armee dadurch gefährdet, daß er im Herbst 1912 während der Tagung der Delegationen in Paderborn geheime zu haltende Dispositionen über militärische Desensibilisierungsmaßnahmen der Monarchie dem in Wien wohnhaften Obersten des Rufesstandes Heinrich Ritter von Schwarz, der davon keine Kenntnis haben wollte, um ihn materiell aufzuhelfen, und somit absichtlich, in der Weise mitgeteilt, daß er ihm am 18. November 1912 eine verhoffene Karte des Inhalts zusandte, es sei eine teilweise Mobilisierung im Norden wahrscheinlich, und daß er ihn am 21. November 1912 unter der Bekanntheit der Namen der Kommandanten des 1. 10. und 11. Korps über die vom Kriegsministerium am selben Tage nach Wien telegraphisch genehmigte Beschleunigung des Friedensstandes bei den Truppen und Anhalten der erwähnten Korps telegraphisch benachrichtigt habe, und daß er somit das Verbrechen der Hintanhaltung der Desensibilisierungsmaßnahmen begangen habe, rechtskräftig freigesprochen.

Umstrung der Red.: Die Leier werden zwar Mähe haben, den langen Satz zu verkörpern, er stammt aber nicht von uns, sondern von Wolfs Telegraphenbureau.

Chopins Geburtshaus in Zela-owa-Wola bei Warschau ist wie sein davor errichtetes Denkmal glücklicherweise nicht von den Russen zerstört worden. Wenigstens wird jetzt so von der Front berichtet.

Zu den Verdägen einer Afro-empfindlerin. Dieser Tage starb in der Mathäikirchstraße in Berlin eine Witwe Wollgast, die in den dürftigsten Verhältnissen lebte und seit vielen Jahren von der Stadt Berlin eine Unterstützung bezog. Um zu erkaufen war der mit der Befestigung des Nachlasses betraute städtische Armenvorsteher, als er in vernagelten Kisten, die in einer alten Kommode standen, 1700 Mark bares Geld, 21000 Mark in Wertpapieren und außerdem einen über 80000 Mark lautenden Hypothekenschein aufgefunden. Gleichzeitig konnte festgestellt werden, daß die Verstorbenen in der Potsdamer Straße noch eine Wohnung hatte. Als diese geöffnet wurde, fand man das Zimmer vollständig mit Kartons angefüllt, in denen zum größten Teil wertvolle Seidenstoffe lagerten; auch ein Karton mit goldenen Ringen und ein Korb mit Silberfachen wurden gefunden.

Erfolgreiche Rettung vom tödlichen Tode. Ein Gefreiter Schaback aus Seefeld bei Neuwied trug das ihm ver-

liebene Eisener Kreuz in einer Zigarettenhülle in der Brusttasche des Waffenrockes, als er im Kampfe um Lemberg am 11. Juni von einer feindlichen Kugel aus kurzer Entfernung getroffen wurde. Diese durchschlug die Blechdose, das Eisener Kreuz unverletzt lassend, und anstatt die Brust zu durchbohren, wurde sie durch den Widerstand abgelenkt und zum sogenannten Querschläger; dieser ging durch die rechte Hüftgelenkhöhle und mit dieser Verwundung kam Schaback nach Weimar in das Livoli-Lazarett. Es handelte sich um eine Schachtel der Marke „Bahnbrecher“ und als die Firma Leopold Engelhardt, die die Marke fabriziert, davon Kenntnis erhielt, stiftete sie den Verwundeten im gleichen Lazarett alsbald drei Mk. „Bahnbrecher“.

Wegen Kriegsverrat in lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Der Mitinhaber der Speditionsfirma Mayer u. Schauenburg in Mühlhausen im Glatz, Alfred Mayer, wurde am 8. August nach zweitägiger Verhandlung wegen Kriegsverrat zu lebenslänglichem Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Daß er der Todesstrafe entgangen ist, verdankt er wohl nur dem Umstand, daß er am Schlusse der Verhandlung ein volles Geständnis abgelegt hatte, wonach er dem französischen Nachrichtendienst längere Zeit hindurch Nachrichten über deutsche Truppenbewegungen übermittelt hatte.

Kleinbahnunfall. Von einem am Dienstag nachmittag ausfahrenden Zuge der Königsberger Kleinbahn, der nach

belehrt war, namentlich mit Böglingen der Sonntagsschule, sprangen in einer Kurve in dem Vorort Kalkhof die drei letzten Wagen aus dem Gleis und stürzten um. Ein neunjähriges Mädchen wurde getötet, zwei Knaben wurden mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Eine Anzahl anderer Fahrgäste kam mit leichteren Verletzungen davon.

Der Fudel als Helfer beim Schmuggel. Ein originelles Mittel wendete ein flämischer Spitzenhändler an, der kürzlich erlapp und dingfest gemacht wurde. Er hatte, wie „St. Hubertus“ berichtet, seinen Fudel „Barbon“ für seine Zwecke abgerichtet. Diesen Hund hatte er gefesselt. Nun umwickelte er den Körper des Tieres mit einem Kilometer der feinsten und teuersten Wechlerer Seilen. Darüber zog er eine vorläufige Fudelhaut und vertiefte dann abwechselnd durch die verschiedenen Tore die Stadt Weheln. Sechs Jahre soll es gut gegangen sein, und „Barbon“ hatte seinen Herrn und Meister zu einem reichen Mann gemacht, als der große Reinfall kam. Beide verließen wieder die Stadt, aber der Hund vergaß zum ersten Male seine Pflicht, indem er umbejagte über die Grenzlinie sprang. Dadurch erregte er den Argwohn der Beamten, die ihn einfach niederschossen. In seinem Körper gewickelt waren für 15000 Mk. feinste Spitzen.

Das Wasser fällt langsam weiter; aber die Ober- das gewohnte Maß zeigt, dürften noch mehrere Tage ver- gehen. In Breslau haben die gewaltigen Fluten verhältnis- mäßig wenig Schaden angerichtet. Freilich, die Oberbauten rufen bis auf weiteres und haben auch zum Teil geklitet.

Von Montag abend 10 Uhr bis Dienstag früh 4 Uhr stand der Scheitel der Hochwasserwelle am Oberpegel mit 6,76 Meter, mit 4,10 Meter am Unterpegel und mit 6,30 Meter am Pöpelwitzer Pegel. Von dieser Zeit an bis heut Mittwoch vormittags 8 Uhr ist das Wasser am Ober- pegel auf 6,22 Meter gefallen, also um 54 Zentimeter, am Unterpegel auf 3,22 Meter, also um 88 Zentimeter, und am Pöpelwitzer Pegel auf 5,48 Meter, demnach um 82 Zenti- meter.

Warum der Mangel an Schiffern?

Aus dem Kreise der Schiffer wird uns geschrieben: Die Nr. 183 der Volkswacht vom 9. August enthält den Be- richt des Breslauer Schiffsverkehrs über Hochwasser und Ober- schiffahrt. Es heißt darin u. a.: „Mancere Betriebsführung wird er- schwert durch die fortwährende unter Kontraktbruch ausgeübte Dienstinaktivität der Schiffsmannschaften“. Das könnte den Eindruck erwecken, als wenn die Schiffsmann- schaften während des Krieges ihre Leistungen zum größten Teil unter Kontraktbruch wechselten. Wir sind gegen jeden Kontrakt- bruch. Er wäre aber durchaus falsch, wollte man annehmen, er wäre nur von den Schiffsmannschaften begangen. Der Deutsche Handelsverband hat für seine Mitglieder im Jahre 1912 und 1913 die Summe von 6203 67 Mk. eingeklagt, also ein Beweis, daß auf beiden Seiten gesündigt wird. Im Jahre 1914 sind 2000 Mk. eingeklagt worden. Nach Ausbruch des Krieges mußte ein Teil der Klagen zurückgestellt werden.

Es läßt sich nun nicht bestreiten, daß ein Mangel an schiffahrts- kundigen Mannschaften besteht. Die Vorkleute gibt es nicht; auf der See sind kaum solche anzutreffen, und auf der Elbe ist die Zahl der Vorkleute über 40 Jahre alt sehr klein. Weiter haben wir keine Schiffe, lange Arbeitszeit, zunehmende Erwerbslosigkeit in der Binnen-schiffahrt dazu beigetragen, die Berufswahl auch während der Friedenszeit zu fördern. Gewöhnlich liegen die Ver- dienste aber auch so, daß die Schiffsmannschaften durch Not ge- zwungen werden, bei Entlohnung zuzustimmen, wo sie den höchsten Lohn erhalten. Ein Geschäft an die Meeresküsten mit Gewährung von Bonuszahlungen für die Schiffsmannschaften ist mit Rücksicht auf die Untererfüllung beantwortet worden.

Um nun den Mangel zu beheben zu können, werden junge schiffahrtskundige Leute gesucht. Aber für diese Jünglinge besteht auf der See das Gefahrensystem ein durchaus unseitig gewäres und unbilliges Lohnsystem. Für das Jahr werden 150 bis 180 Mark gezahlt, bei 10 monatlicher Arbeitszeit umgerechnet monatlich 15 bis 18 Mark. Weil sich aber die Schiffsmannschaften selbst be- züglich Löhne, je erhalten sie noch ein wöchentliches Kostgeld von 6 bis 6 50 Mark. Da nun bei solcher Bezahlung die jungen Leute, die das Zubereiten und Kochen des Essens noch nicht verstehen, nehmen sie bei der letzten Verzehrung und einer Arbeitszeit von 10 Stunden und noch darüber die erste beste Gelegenheit wahr, unter Kontraktbruch den Beruf zu verlassen. Die Schuld ist den Arbeitgebern oder selbst zuzuschreiben. Hungern und schwer ar- beiten, das bringt selbst ein Hungerlumpen nicht fertig. Würden die Arbeitgeber auf der See nur einigermaßen angemessene Monatslöhne zahlen, so wäre der Nachwuchs in der Binnen- schiffahrt gesichert und die Klagen der Arbeitgeber über Kontrakt- bruch würden von selbst verschwinden.

Muß die Frau mitverdienen?

Die Frage beschäftigte sich am Dienstag der Straf- richter des Breslauer Oberlandesgerichts, unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtspräsidenten Geh. Oberpräsidenten Dr. Bierhaus. Ein Arbeiter hatte einen amtlich anerkannten Strafbefehl über sich, weil er für eine in Altmasser wohnende uneheliche Tochter nicht geforscht hat. Der Mann erbot sich, den aber das Schöffengericht verwarf. Vor der Strafkammer in Schwabitz wurde der Angeklagte geltend, daß die Verdienste von 375 Mark monatlich nicht ausreichten, um die Tochter monatlich für ihre uneheliche Tochter zu zah- len. Die Strafkammer hat ausgerechnet, daß nach Abzug ver- schiedener Kosten für den Lebensunterhalt der aus drei Kindern bestehenden Familie noch vierzig Mark monatlich übrig blieben. Das ist ansehnlich mehr als der Lebensunterhalt, und es können davon noch fünf Mark abgezogen werden. Die Frau eines Arbeiters ist auch nicht dazu da, um nur zu Hause zu sitzen. Sie muß mitverdienen, und es ist Pflicht des Man- nes, sie dazu anzuhalten. Zudem ist die Notlage des Ange- klagten wohl nicht zu groß, da er sich in diesem Strafprozeß die Hilfe eines Rechtsanwalts leisten. Die Verurteilung wurde verworfen.

Der Arbeiter hat Revision eingelegt. In der Revisionsver- handlung wird die Frau in Betracht gezogen, daß sie ein Maßesystem des Verdienstes vorzuziehen. Die Frau müsse nicht mitverdienen. Wäre das, dann der Mann die Frau hierzu nicht zwingen. Dagegen ist es Pflicht des Mannes, sich um sie zu kümmern, auch für seine Familie zu sorgen. Da dieser Mann hier fünfzig Mark monatlich nicht aus- reichten, um den Lebensunterhalt seiner Familie zu zahlen. Das Geld für die Unterhaltung habe sich der Arbeitgeber geliehen. Die Revisionskammer hat sich in der Verhandlung aus- gesprochen, der Mann sei nicht verpflichtet, die Frau zum Mitverdienen anzuhalten. Der Revision wurde aber trotzdem keine Folge gegeben werden. Das Gericht habe ausgeführt, daß seine Entscheidung zur Zahlung eines Aliments des fünf Mark monatlich ausreichten. Diese Forderung genüge, um den Angeklagten zu unterstützen.

Der Strafrichter entschied nach längerer Beratung, der Re- vision sei stattzugeben, das Urteil der Strafkammer aufzuheben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Straf- kammer zurückzugeben. Der Vorsitzende habe erklärt, daß die Frau zum Mitverdienen verpflichtet ist. Auch ist nicht zu über- sehen, daß sich der Angeklagte unter den obwaltenden Umständen seiner Unterhaltspflicht gegenüber dem unehelichen Kinde be- mühen muß.

Schlesische Gartenbaugesellschaft.

Am Dienstag hielt die Schlesische Gartenbaugesellschaft im König- von Ungarn eine gemeinsame Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende, Gartenbauinspektor Danneberg, gedachte zunächst des Schicksals und Königl. Gartenbauinspektors Richter, der 25 Jahre im schlesischen Dienste steht und allezeit mit gutem Willen und Ge- sulte tätig war. Die Versammlung beschloß, sich dann eingehend mit der Frage, mit welchen Gesetzen und Zuteilungen gegenwärtig die Rechte noch ungenügend für diesen Beruf oder Winter befristet werden können. In erster Linie wurde die Arbeit empfohlen, diesen Gemeinnutz allerdings bei der Forderung zu wahren. Der Preis für leistungsfähige Saat ist in diesem Jahr hoch. Ferner wurden empfohlen: Winterkahl, Wallerräben, Kapuzen und ach Zelleren Kabbeln sowie Winter- reitliche. Einige Mitglieder hatten aus ihren Gärten und Treib- häusern verschiedene Objekte zur Veranschaulichung mitgebracht. Schöne Stübe von Frühweizen wurden aus den Schottländerischen Gärten gezeigt, wie der Virginia Kirschen, der sehr schön ist und andere Sorten. Königl. Gartenbauinspektor Richter überreichte die Versammlung mit prächtigen ege-

henden Blüten des Kirschenstrauchs, die zum Teil Blüten bis zu 1,50 Meter Länge haben und durch ihre schönen Farben großes Aussehen erregen.

Die Wahlen zur schlesischen Kammer.

Die Wahlen zur schlesischen Kammer sind durch eine Verordnung vom 24. September 1914 um ein Jahr verlagert worden. Die Kammer zählt im ganzen 36 Mitglieder, der Regierungsbezirk Breslau 18, der Re- gierungsbezirk Liegnitz 8, der Regierungsbezirk Oppeln 9 und jeder Regierungsbezirk ebenfalls zwei Vertreter. Die Kammer rechnet mit einer nochmaligen Veranlagung der Wahlen. Ein entsprechender Beschluß des Ministers soll unterwegs sein.

Eine Kriegerfrau vor Gericht.

Eine Kriegerfrau hatte sich am Montag vor dem außer- ordentlichen Kreisgericht wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Sie wollte sich am 12. Juli, wie schon öfter, aus der Küstlerkaserne in der Gabisstraße fluchtgebliebenes Essen holen. In diesem Tage war die Zahl der wartenden Frauen besonders groß. Die Frauen hielten den ganzen Bürgersteig besetzt. Ein herbeigeholter Schutzmännchen drängte sie, damit der Verkehr nicht leide, vom Bürgersteig auf den Fahr- damm. Hierbei geriet die angeklagte Frau, die irrtümlich an- nahm, sie sollte völlig fortgetrieben werden und kein Essen bekommen, in große Aufregung. Sie weigerte sich vom Bürger- steig herunterzugehen und machte großen Lärm. Deswegen stand sie unter der Anklage wegen Widerstandes vor dem außerordent- lichen Kreisgericht, das ihr aber mildernde Umstände zubilligte und sie zu 10 Tagen Gefängnis verurteilte. Der Vor- sitzende erteilte ihr noch den Rat, sofort einen Antrag auf Straf- auschub zu stellen.

Landsturmrufen.

Die Landsturmrufen des Turngauces Breslau trafen sich Freitag, den 13. August, abends 8 Uhr 15 Mi- nuten zu einer Aufrüstungsübung. Sammelplatz: Endstation der Straßenbahn am Südpark.

Sonntag, den 15. August: Entfernungsübungen und Hebungsmarsch über Klein-Gandau, Schmiedefeld, Neutritz nach Deutsch-Billa. Sammelplatz: Endstation der Straßenbahn Pöpel- witz, 6 Uhr 45 Minuten vormittags.

Dienstag, den 17. August, erster künstliche Mannschaften um 8 Uhr abends in der Turnhalle des Clara-Sportplatzes zum Ueben von Größen zusammen.

Zu leichtes Brot.

Der Betriebsinspektor Gustav Schöler, der der Partei des östern Breslauer Konsumvereins vertritt, war im Juni vom hiesigen Schöffengericht wegen Vergehen gegen die Bundesratsbestimmungen in zwei Fällen zu insgesamt dreißig Mark Geldstrafe verurteilt worden. Ein Gewürzschmied hat wiederholt und in verschiedenen Lagen des Konsumvereins die Dreißigmark nachgezogen und dabei Minderergewichte bis zu 1/4 Pfund festgestellt. Als eine Re- vision der Konsumvereins vorgenommen wurde, bemerkte u. a. der Revisionsbeamte, daß als Circumstanz auch Kartoffelmehl benutzt wurde, trotzdem nach der Verordnung des Bundesrats über die Väterei- vorarbeiten die Benutzung von Kartoffelmehl verboten ist. Für das erste Vergehen hat das Schöffengericht eine Geldstrafe von 20 Mark und für das zweite Vergehen eine Strafe von 10 Mark festgesetzt. Gegen dieses Urteil hat Taylor Berufung ein- gelegt, die am Dienstag vor der Justizkammer verhandelt wurde. Der Angeklagte gab in beiden Fällen den geschätzten Sachverhalt zu, führte aber zu keiner Entschuldigung an, in einem so großen Betribe lasse sich nicht jedes einzelne Brot nachprüfen. Ein Sachverständiger meinte, das mitunter Gewichtsunterschiede in einem solchen Betriebe vorkommen können, auch unbedeutend seien, jedoch dürften sie höchstens fünfzig Gramm betragen. Das Gericht nahm ebenfalls die Fahrlässigkeit des Angeklagten an und ver- urteilte die Berufung.

Unter falschem Namen.

Lange Jahre unter falschem Namen gelebt hat ein Mann, von dem die Beförderung annimmt, daß er Joseph Hausner heißt und der sich bei den Angelegenheiten der Urkundenfälschung vor der II. Justizkammer verantworten mußte. Bei einer Haus- besichtigung in der Frankfurter Straße, einem kleinen Häuflein, das neben einem Kaffeeausich mit noch einem Logisbetrieb hat, führte sich im Jahre 1912 ein Mann ein, der sich Georg Schmidt nannte und der sich ihr Vertrauen erwarb, so daß sie ihn zum „Geheimrat“ machte. Er entwarf sich hieraus ein Verhältnis, das damit eben sollte, daß der angebliche „Schmidt“ die Hausbesitzerin heiraten wollte. Das Anstellungsverhältnis bei der Sache war, daß der Schmidt Briefe unter der Adresse Joseph Hausner kamen, die meistens von den Bräutigam Hausners in dem Namen Schmidt, und auch einmal ein junger Mann namens Hausner den Schmidt als Bruder bejuchen kam. Da geschah denn der Schmidt seiner Zukünftigen ein, daß er eigentlich Hausner heißt und daß er, um in Deutschland nicht dienen zu müssen, fahrlässig geworden und sich deshalb einen falschen Namen zu- gelegt habe. In einem Prozeß trat er als Zeuge auf, wo er unter Eid bekundete, daß er Georg Schmidt heißt. Er wird sich deswegen vor dem hiesigen Schöffengericht wegen falschen Namens in verantworten haben. Wiederholt kam es vor, daß er bei Hausbesuchen Geld unterschlug und damit davon ging, um nach einiger Zeit, wenn das Geld verjubelt war, wieder zurückzukommen. Seine Gewinnsuche wendete nun ihre Kraft einem andern zu, was den Schmidt so aufbrachte, daß er einen wahren Austritt hervorrief, der ihn einen Monat Gefängnis eintrug. In diesem Prozeß, wie in einem anderen nannte er sich immer Schmidt. Bei Ge- legenheit eines späteren Prozeßes kam die Hausbesitzerin damit hervor, daß Schmidt eigentlich Hausner heißt. Die angeklagten Um- stellungen ergaben denn auch, daß der eigentliche Georg Schmidt, dessen Willkür er be- züglich gegenwärtig im Gehe steht, während die noch lebenden Eltern denen die Photographien vorgelegt wurden, den Schmidt als ihren Sohn wiedererkannten. Auch andere frühere Bekannte erkennen ihn als Josef Hausner. Der Angeklagte, ein gewandter Mensch, bestritt das mit aller Entschiedenheit. Er will in Buenos Aires (Südamerika) erlogen sein und Müller heißen. Die Anklagebehörde wickelt ihn noch weiter vor, sich den Militär- dienst durch Diebstahl beschafft zu haben. Das Gericht hielt den Diebstahl für nicht erwiesen. Dagegen verurteilte es ihn wegen Urkundenfälschung in vier Fällen zu 6 Monaten Gefängnis.

Hilfschuldentilgung.

Das hiesige Polizeipräsidium stellt wieder Hilfschuldentilgung ein, denen ein täglicher Sold von 5 Mark gezahlt wird. Tadel- freie und militärfreie Bürger können Bewerbungen an das Kommando der Schutzmannschaft im Polizeipräsidium ein- reichen.

Das Eisene Kreuz.

Der Kommandant von Breslau, Generalleutnant Schalscha von Ehrenfeld, zarten Führer einer Division im Felde, ist mit dem Eisernen Kreuze erster Klasse ausgezeichnet worden.

Benzol und Solventnaphtha.

Der Kommandant von Breslau erläßt eine Bekanntmachung über die Verwendung von Benzol und Solventnaphtha und Hochdruck für diese Stoffe. Die Verordnung tritt am 15. August 1915 in Kraft und zwar an Stelle der Bekannt- machung vom 30. April 1915.

Die „Hoffmannstropfen“ werden von der Post nicht befördert.

Hoffmannstropfen gehören wegen ihrer Zusammensetzung (1 Teil Kether und 3 Teile Betanin) zu den leicht er- züchlichen Gegenständen, die nach der Postordnung zur Beförderung mit der Post nicht zugelassen sind. Vor Zu- wendungen wird dringend gewarnt.

Die Kaiser- und Königin- und Bergmannsenschaft e. m. b. H. in Rosenthal-Breslau erweitert ihren Betrieb durch Uebernahme größerer Privat- und behördlicher Tischarbeiten. Wie uns mitgeteilt wird, soll dem kleinsten Handwerker die Mög- lichkeit gegeben werden, sich an diesen Arbeiten zu beteiligen. Die erforderlichen Schritte sind bereits eingeleitet.

Gelandete Mannesleiche. Sonntag nachmittags am Adelweber die Leiche eines Landwirts von den 38 er- aus der Oder gelandet. Die Leiche hat schon einige Monate im Wasser gelegen; sie wurde ins Schauhaus geschafft.

Wohnunbesitz. Aus einer Wohnung im Bau- fürstenstraße 104 wurden gestohlen drei Zwanzigmarkstücke, sieben Zweimarkstücke, ein grünes Damengelbäckchen mit 1,62 Mk., eine Blechschüssel mit 8 neuen Fünzigpfennigstücken und einem Jubiläumstaler.

Das Auf- und Abspringen. Am Montag nachmittags sprang auf dem Striequauer Platz ein 60-jähriger Handelsmann von einem laufenden Straßenbahnzuge. Er stürzte und hat ein- so schwere Kopfverletzung erlitten, daß er nach Anlegung eines Notverbandes ins Altesbitteligen-Hospital geschafft werden mußte.

Verstärkter Doppelselbstmord. Gemeinlich aus dem Leben wollten am Dienstag abend ein Mehlbäckerei 62 wohnender 28-jähriger Friseur und ein Schneider, dessen Name und Wohnung bisher unbekannt sind. Beide waren abends 8 Uhr in der Wohnung des Friseurs, hatten dort den Gasbrenner geöffnet und die Stub- mit Gas füllen lassen. Als man die beiden fand, waren sie bereits stark vergiftet. Herbeigerufene Samariter der Feuerwehr schafften den bewußtlosen Friseur ins Benzel-Handel-Krankenhaus, ließen dagegen den Schneider, der sich bereits genicend erholt hatte, in der Wohnung zurück. Was die beiden zur Tat veranlaßt hat, ist bisher nicht ermittelt.

Gestohlene Fahrräder. Neuerdings sind bei der Polizei als gestohlen gemeldet worden: Victoria, Nummer unbekannt, Reichsadler, Nummer unbekannt, Wöme, Nr. 116 788, Orient, Nummer unbekannt, Panzer, Nummer unbekannt, Stabil, Num- mer 77 640, Triumph, Nr. 188 007, Opel 80, Nummer unbekannt, Opel, Nr. 3351, Orfan, Nummer unbekannt, Stabil, Nr. 596 276, Stabil, Nummer unbekannt, Opel, Nummer unbekannt, Triumph, Nummer unbekannt, Modern, Nr. 10 833.

Aus der Bodenstube gestohlen. Dieser Tage wurde die Bodenstube in einem Hause auf der Tiergartenstraße er- brochen. Gestohlen sind folgende wertvolle Kleidungsstücke: eine Nesselgarnitur (Krause und Muff), eine Seidengarnitur (Pelzstücke und Krage), ein Frackanzug mit Seidenfutter, eine seidene Krimmerjacke und zwei schwarze Tuchhosen, ein blau-rot- kariertes Winterkleid und ein hellmoderener Kostümrock.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Mitteilungen aus den Direktionsbüros. Vereingte Theater. Die Direktion der Vereingten Theater macht hierdurch bekannt, daß die Ausgabe der vor- bestellten Gruppen-Abonnements für Gruppe A und B noch Donnerstag vormittags von 10 bis 1 Uhr an der Kasse des Lobe-Theaters stattfindet. Dagegen, die ihren Abonnements- preis bereits bezahlt haben, werden gebeten, die Quittung mit- zubringen. Auch weitere Neuanmeldungen für die Gruppen werden dahelbst entgegengenommen. Um den zahlreichen Anfragen und bereits einlaufenden Bestellungen zu genügen, wird der Vorverkauf für die am 28., 29. und 30. August stattfindenden „Camont“-Vorstellungen bereits am 15. d. Mts. an der Kasse des Lobe-Theaters, sowie im Verleibsbureau Parash eröffnet. Das Verleibsbureau ist von jetzt ab die Zentral-Vorverkaufsstelle des Lobe- und Thalia- Theaters und nimmt Billet-Bestellungen von morgens 8 bis abends 8 Uhr entgegen.

Parteiangelegenheiten.

Aus den Organisationen. Eine Konferenz des Kreis- Felldow-Beckow-Charlottenburg, welche am Sonnt- ag, den 8. August 1915, tagte, in welcher 44 Ortsvereine mit 127 Delegierten vertreten waren, nahm nach mehreren der Genossen Ebert und Posa und nach ausgedehnter Debatte gegen 11 Stimmen eine Resolution an, in der es abgelehnt wurde, sich mit der bisherigen Haltung der Parteiinstanzen zu befassen. Für die zukünftige Fraktionspolitik wird eine Abkehr von der bisherigen Stellungnahme der Fraktion erwartet.

Die Stellung der Organisationen. Der Wahlkreis Solingen hat seine bekannte ablehnende Stellung zur Fraktionspolitik einer nochmaligen Nachprüfung unterzogen. Sämtliche Funktionäre der Wahlkreisorganisation waren geladen. Der Abgeordnete des Kreises, Genosse Scheidemann, begründete in 2 1/2 stündiger Rede und einem halbständigen Schlusswort seinen Standpunkt. Genosse Limberg-Essen sprach 1 1/2 Stunden für die Annahme des Memo- randums vom Bezirk Niederrhein, worin die Abkehr von der bis- herigen Fraktionspolitik gefordert wird. In der folgenden dreißig- minütigen Diskussion stellte sich nur ein Redner auf den Standpunkt der Fraktion. Das Memorandum wurde mit 31 gegen 10 Stimmen angenommen. Einige Genossen enthielten sich der Abstimmung.

Bermischtes.

Aufhebung der einspännigen Ausfuhrverbote. Einzelne Bundesstaaten haben in dem Bestreben, die Verbringung ihrer Weidwörter mit Fleisch zu sichern, Ausfuhrverbote für Vieh nach anderen Bundesstaaten erlassen. Der Bundesrat hat nun der reichlichen Regierung in Gera auf eine Anfrage den Bescheid erteilt, daß solche Verbote unzulässig und folglich zu beseitigen seien.

Literatur.

Eben Gedin, Ein Volk in Waffen. Wie kein anderes Kriegsbuch hat die Feldpostausgabe von Gedins „Ein Volk in Waffen“ den Leser zu packen verstanden, und voll Be- geisterung ist das Buchlein draußen in den Schützengraben von Hand zu Hand gegangen, und im behaglichen Leseim wurde es voll Stolz gelesen als wahrheitsgetreue Schilderung, wie der Deutsche zu liegen, aber auch für das Vaterland zu sterben be- müht. Weit über die heutigen Grenzen hinaus schallte der wackere Ruf des Neutralen, der auf seinen weltweiten Forschungsreisen aus eigener Erfahrung weiß, wie sehr Menschen, selbst Ange- hörige der Kulturnationen, der Mordtätigkeit und Grausamkeit, aber auch des Geblümmes und Opferflusses fähig sind.

Heute liegt das große Kulturplonkers Werk „Ein Volk in Waffen“ in vollständiger Ausgabe vor uns als ein fasslicher Band von über 500 Seiten, geschmückt mit einer Fülle von Bil- dern, die der Verfasser selbst mit Beharrlichkeit und Kamera auf- genommen hat. Wie alle übrigen Werke des berühmten Schrei- bers hat Prochhaus auch dieses in ein sehr schönes Gewand ge- kleidet, und der Preis von 10 Mk. für das gebundene Exemplar ist billig zu nennen. Gegenüber der kleinen Ausgabe hat die große ein persön- licheres Gepräge, das ihr ein besonderes Interesse verleiht. Gedin hat nicht nur Notizen und Daten, Batterien und Schützengraben; er lernte unzählige Persönlichkeiten kennen, die er mit Namen nennt, charakterisiert aber im Bild, misbeachtet, vom Kaiser bis zu den einzelnen Soldaten, die im Felde wachen und kämpfen an der Front und die Organ- isation und Willen Arbeiter in den Gassen im Rücken des Heeres. Tausende deutscher Soldaten - Generale, Offiziere und Mannschaften - werden bei der Fiktion ausstrahlen können: „Da war ich mit do- bei!“, „Gier nennt Gedin auch mich!“

Eine Erklärung Greulichs

zu dem amerikanischen Geldangebot an die italienischen Sozialisten.

Genosse Greulich veröffentlicht im Züricher „Volkrecht“ eine Antwort auf die Mitteilungen, die in der Sitzung des italienischen Parteivorstandes vom 17. Mai gemacht worden sind. Die Antwort hat folgenden Wortlaut:

„Die Erklärung des italienischen Parteivorstandes, die ich im Original bis zur Stunde noch nicht habe, deren Uebersetzung in der „Berliner Tagwacht“ ich als authentisch betrachte, veranlaßt mich zu folgenden Darlegungen:

Nathan wurde mir am Neujahrstage 1901 bekannt. Zur Feier des Jahreshundertbeginns hatte der verstorbenen Genosse Professor Dr. A. Döbel einen kleinen Freundeskreis geladen, darunter: Bebel, Kautzki und mich. Dort wurde uns Nathan als Wissenschaftler und Sozialist vorgestellt.

Am letzten 11. April suchte mich Nathan im Volkshaus Zürich auf und sagte mir, es sei ihm ein größerer Geldbetrag in Aussicht gestellt zur Unterstützung der Neutralitätspropaganda der italienischen Genossen. Ich erwiderte ihm sofort, ich glaube nicht, daß die italienischen Genossen Geld annehmen. Das Militärwesen in Italien sei sehr groß; man würde sagen, das Geld komme von der deutschen Regierung, die das größte Interesse an der Neutralität Italiens habe.

Am nächsten Tage begann die Session des Nationalrats und ich machte gleich einem Genossen Mitteilung von dem Gespräch. Nach meiner Rückkehr besuchte mich Nathan wieder, äußerte lebhaftes Sympathien mit der Haltung der italienischen Genossen und wünschte, ihnen helfen zu können. Ich blieb auf meinem Standpunkt und bat einen Vertrauensmann der italienischen Sozialisten in Zürich um eine Zusammenkunft, die dann stattfand, und wobei meine Aeußerungen durchaus bestätigt wurden.

Trotzdem drang Nathan weiter in mich; er glaubte, maßgebende Männer der italienischen Partei würden eine Unterstützung von neutraler Seite in dieser kritischen Zeit nicht ablehnen. Er nannte mir die Geldgeber, die ihm nun einen größeren Betrag überweisen hätten. Es sollte doch der Versuch gemacht werden, der italienischen Partei das Geld zukommen zu lassen. Ich bemerkte, der Generalstreik sei vom Gewerkschaftsbund und den Verbänden der Partei abgelehnt worden, die Kosten der Propaganda würden von der Partei selbst getragen und Geld von anderer Seite durchaus nicht angenommen werden. Nathan bemerkte darauf, die Demonstrationen hätten schon zu Tötungen geführt, die nächsten Tage könnten noch mehr Opfer fordern, die doch unterflückt werden müßten.

Darauf legte ich Nathan folgende Frage vor: Wird das Geld gegeben ohne jede Bedingung der bei der Neutralitätsbewegung einflussreichen Taktik? Antwort: Ja! Die italienischen Genossen brauchen nur die von ihnen ergriffene Neutralitätspropaganda nach eigenem Ermessen durchzuführen. Das Geld sei im edelsten Sinne gegeben worden, und es wäre unverantwortlich von ihm, wenn er sich nicht alle Mühe gebe, es der Partei zu übergeben. Er bat mich, ihm Gelegenheiten zu verschaffen, die Meinung einiger maßgebenden Genossen zu hören. Darauf willigte ich ein, mit ihm zu Informationszwecken nach Mailand zu gehen.

In Mailand traf ich meinen alten Freund Valär, der sich gegenüber Nathan im gleichen Sinne wie ich äußerte; ich bat ihn, als Uebersetzer zu wirken, da Nathan nicht italienisch versteht. Wir erfuhren bald, daß Gerrati und Turati, deren Ansicht Nathan hören sollte, zur Sitzung des Parteivorstandes nach Bologna verreist waren. Auf Andringen Nathans fuhren wir am 16. Mai nach Bologna. Dort war eine Privatzusammenkunft mit den genannten Genossen nicht möglich, jedoch — was nicht beabsichtigt war — die Angelegenheit vor die Sitzung des Parteivorstandes kam.

Der Protokollauszug der Sitzung vom 17. Mai ist im großen ganzen richtig, nur lückenhaft, und es enthält einige Mißverständnisse. So sagte ich nicht, Nathan sei von einer Reise nach Amerika (jetzt zurückgekommen, sondern er habe auf einer Reise nach Amerika die von ihm genannte Genossen, die sich jetzt an ihn gewandt habe, kennen gelernt. Ferner fehlt in meinem zweiten Votum, das ich sagte, das Geld werde durchaus bedingungslos zu vollständig freier Verfügung der Partei angeboten. Endlich fehlt im Protokoll die wichtige Bemerkung, ich selbst hätte keinen Augenblick daran gezweifelt, daß die Partei das Geld ablehnen würde, und hätte Nathan nur Gelassenheit betreiben wollen, sich selbst davon zu überzeugen. Die herrschende Entrüstung, die auch den neben mir sitzenden Protokollführer ergriffen hatte, läßt diese Lücken begreiflich erscheinen. Es war eingetreten, was ich vorausgesehen hatte.

Die Genossen, die mich meistens schon von früher her kannten, erklärten mir zum Schluß, daß ihre freundschaftlichen Gefühle durch diesen Zwischenfall nicht erschüttert seien. Wir gingen mit Handdruck auseinander.

Wenn Hauptstädte Zeitungen in Frankreich, Italien und der romanischen Schweiz den Versuch der Befreiung oder der Konstitution zwischen Deutschlands“ sprechen, so habe ich dafür, angelehnt an meine ganz unzulässige Haltung zur Kriegstage von der großen Versammlung im „Belvedere“ am 28. Juli 1914 bis zum heutigen Tage — kein Wort der Erwiderung.

Zürich, 3. August 1915.

Sermann Greulich.

Das Protokoll über die Sitzung des italienischen Parteivorstandes, in der sich die in der Greulich'schen Erklärung erwähnten Vorgänge abspielten, hat folgenden Wortlaut:

„Die Sitzung wird um 10 Uhr eröffnet, interne Angelegenheiten werden beraten. Um 11 Uhr erscheinen Greulich, Valär und Dr. A. Nathan. Der Vorstand begrüßt im Namen der italienischen Genossen Greulich, der seit fünfzig Jahren in den Reihen der Internationale kämpft. Greulich bedankt sich und spricht dem Parteivorstande die Bewunderung aller europäischen Sozialisten aus für das konsequente, prinzipienfeste und energische Benehmen der italienischen Partei, die so ein gutes Beispiel den Brüdern aller Länder gegeben. Da der Sprechende die finanziellen Schwierigkeiten, mit denen die italienische Partei zu kämpfen hat, kennt, so erlaubt er sich, Dr. Nathan vorzustellen, der ein sozialistischer Genosse ist, aus Amerika zurückgekehrt und einen Auftrag von einer amerikanischen Dame inne hat.

Diese Mitteilung wird von den Anwesenden mit dem größten Entzücken aufgenommen. Der Vorsitzende Bacci ersucht Nathan aufs energischste, sofort eine erschöpfende Erklärung abzugeben zu wollen.

Nathan erklärt, eine Sozialistin Chicago, im Einverständnis mit einem bekannten Friedensfreund, hätte ihn beauftragt, hunderttausend, zweihunderttausend Franken oder mehr den italienischen Genossen für ihre friedensfreundliche Propaganda zu übermitteln. (Allgemeine Unterbrechungen.)

Der Vorsitzende an Nathan: „Verstehen Sie denn die Tragweite Ihres Vorschlages nicht? Es ist absolut ausgeschlossen, daß wir irgendwie auf die Frage eingehen. Ich habe die Sitzung auf und bitte Dr. Nathan, den Saal zu verlassen.“

Nathan entfernt sich sofort, und die Anwesenden wenden sich an Greulich mit der lebhaften Aufforderung, über das Vorgekommene Bericht zu geben. Greulich antwortet, daß er von der schweizerischen Partei keinen Auftrag erhalten habe, daß er Nathan seit 15 Jahren als Sozialist kenne; derselbe ist ein bekannter Chemiker und demagogisch glaubt er an die Einwärtsfreiheit der von ihm vorgeschlagenen Bezugskasse.

Alle Anwesenden besprechen aufs energischste darauf, daß Greulich die Namen der Merkmalen bekannt mache. Greulich

tritt aus der bisher beobachteten Reserve heraus und erklärt, angelehnt an ein solches Tränungs, und um dem Verdacht, der auf ihn fallen könnte, zu entgehen, wolle er die Namen bekannt geben: Es ist das Ehepaar Morin-Strings — Willmörder — die Frau ist Sozialistin, englischer Herkunft, und das Geld stammt von dem bekannten Milliardär Carnegie. Auch nach dieser Erklärung bestätigt der Parteivorstand einstimmig, ohne jegliche Diskussion, die bisherige Haltung des Parteivorstandes, und behauptet lebhaft, daß Greulich in einem so wichtigen und schwierigen Moment einen Fehler unternommen hat, der, wenn auch die Sache sich so verhält, wie Nathan sie darstellt, zu schwerwiegenden Verdächtigungen Anlaß geben könnte.

Nach dem Vorangegangenen lesen sich um 11.43 Uhr Greulich und Valär zurück. Der Parteivorstand beschließt nach kurzer Diskussion, das Protokoll als interne Angelegenheit zu betrachten, wobei Genosse Abgeordneter Moraghi beauftragt wird, das Greulich-Komitee der parlamentarischen Fraktion über den Vorfall zu unterrichten.“

Politische Uebersicht.

Zur Frage der Lebensmittelversorgung.

Einer Mitteilung aus der badischen Landtagsfraktion entnehmen wir folgendes:

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion Badens besaßte sich in einer am 30. Juli abgehaltenen Sitzung mit der gegenwärtig herrschenden Teuerung, sowie der Lebensmittelversorgung überhaupt. Nach eingehender Aussprache wurde beschlossen, daß eine Abordnung von drei Genossen beim Ministerium des Innern vorstellig werden solle, um persönlich wegen dieser hochwichtigen Fragen zu verhandeln. Die Besprechung mit dem Minister des Innern Freiherrn von Bodman fand am Freitag, den 6. August 1915, statt. Die Fraktion war durch die Genossen Gels, Kurz und Strobel vertreten.

Freiherr von Bodman gab auf alle die vorgetragenen Anregungen Antwort und teilte mit, daß seitens der Staats- und Reichsbehörden, sowie der unteren Verwaltungsorgane alles geschehe, um ungerechten Preiserhöhungen auf dem Lebensmittelmarkt entgegenzuwirken. Der Wunsch nach Erhöhung der Brotquoten dürfte bald erfüllt werden, da eine gute Ernte zu erwarten sei. Durch Herabsetzen der Höchstpreise für Brotgetreide sei eine Ermäßigung des Brotpreises möglich.

Bezüglich der Kartoffelversorgung wurde mitgeteilt, daß wir mit einer überaus günstigen Ernte zu rechnen hätten, der Preis dürfte den gewohnten Friedenspreis der letzten Jahre nicht wesentlich übersteigen. — Zur Fleischversorgung sind seitens des Reiches, sowie der Bundesstaaten, die Befestigung der Verhältnisse entsprechend der Preisse in Aussicht genommen. — Ein Höchstpreis für Milch, der nicht mehr als 26 Pf. pro Liter betragen darf, sei für Baden bereits festgesetzt. — Zur Kohlen- und Petroleumversorgung wurden günstige Erklärungen abgegeben. — Für die Selbstversorgung wurde zugesehen, den Vorratsbedarf nicht von einer Gauer bis zum 31. Dezember 1915 abhängig zu machen; den Gemeinden sei es überlassen, den Leuten mit weniger Vorräten weitgehendes Entgegenkommen zu zeigen.

Außerdem wurde noch mit dem Minister über Klagen, welche sich bei der Unterbringungsgewährung herausgestellt haben, verhandelt, und in allen Fällen, soweit es sich um gewisse Härten handelte, Abhilfe zugesagt.

Die Befürchtungen des Herrn v. Zedlig.

Ein altes lateinisches Sprichwort behauptet, daß die Furcht die Götter geschaffen habe. In der Tat scharft die Furcht das Gewissen und treibt die Angst zur Einsicht. Wenn man Kleines mit Großem vergleichen darf, so zeigt sich dies im Augenblick aufs Eindringlichste an Herrn von Zedlig. In der Sonntagnummer der „Post“ bespricht er die Lebensmittelteuerung und die Stellungen der Sozialdemokratie und des Reichstages dazu. Er fürchtet, daß die sozialdemokratische Fraktion die bevorstehende Tagung des Reichstages zu einem großen Vorstoß in Sachen der Lebensmittelteuerung benutzen werde, daß weite Kreise auch außerhalb der Sozialdemokratie diesen Vorstoß lebhaft begrüßen und unterstützen werden und er wünscht deshalb im vaterländischen Interesse, daß Regierung und Volksvertretung „mit aller Sorgfalt zusammen wirken müssen“, um Mittel und Wege zu finden, „den auf diesem Gebiete vorhandenen berechtigten Beschwerden wirksam abzuwehren“. Das ist ein Maß von Einsicht bei Herrn von Zedlig, das wir sicher nicht nur den Tatsachen, die auch der Blinde sehen muß, verdanken. Herr v. Zedlig traut seine Einsicht dadurch, daß er selbst sehr beweisfähige Beispiele für die unberechnete und gemeingefährliche Teuerung anführt und sich dabei sogar auf die Berechnungen unserer Konsumvereine bezieht. Es gibt kaum einen besseren Beleg für die Wahrheit der wucherischen Lebensmittelteuerung und für den berechtigten Kampf der Sozialdemokratie dagegen, als diese Artikel des Herrn v. Zedlig.

Nationalliberale Kundgebung für den Reichskanzler.

Das N. L. wird von nationalliberalen Reichstags- und Landtags-Abgeordneten um Veröffentlichung folgender Erklärung ersucht:

Kürzlich fand eine Zusammenkunft führender Persönlichkeiten der Nationalliberalen Partei, hauptsächlich Reichs- und Landtags-Abgeordneter, in Berlin statt. Bei Besprechung der Lage wurde der einmütigen Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß das Verhalten gegenüber dem Reichskanzler, wie es in jüngster Zeit an einigen Stellen der Partei öffentlich bekannt wurde, wobei die Gesamtmeinung der Partei wiedergebe, noch von den Anwesenden begrüßt werden könne. Es müsse dagegen Verwahrung eingelegt werden, daß in solchen Kundgebungen der Ansicht erwidert werde, als ob die Meinung der ganzen Partei darstellte. Die öffentlichen Erklärungen des Reichskanzlers hätten keinerlei Anlaß zu der Annahme geliefert, daß er eine schwindliche, illusionistische, den Interessen des Reiches nicht rückhaltlos dienende Politik betreibt. Daß keine Politik voller Vertrauen vertriebe, werde durch jede persönliche Anrede mit dem Reichskanzler nur noch verstärkt. Eine öffentliche Verbindung allgemeiner Natur sei geeignet, die Autorität des leitenden Staatsmannes gegenüber dem Ausland zu erhöhen und ihm gerade diejenige fröhliche Politik zu empfehlen, die von ihm gefordert werde. Unbegrenzte Anträge gefährdeten die Euklidigkeit des deutschen Volkes, im Gegensatz zu der ihm aus der Seele gesprochenen Kundgebung des Reiches, als letztes Ziel die es Krieges einen Frieden zu erlangen, der uns die notwendigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für die Zukunft biete und die Bedingungen erfüllt zur unangenehmen Ent-

faltung unserer schaffenden Kräfte in der Heimat und auf dem freien Meer.“

Die Kundgebung richtet sich gegen die nationalliberalen Führer Vajsermann, Fuhrmann und Schiffer, denen der Kanzler zu „reich“ und „sentimental“ ist, während sie „rückwärtsläufige Machtpolitik“ verlangen.

Die Hausbesitzer hinter verschlossenen Türen. Der „Zentralverband der Haus- und Grundbesitzer Deutschlands“ ist am Sonntag in Halberstadt zu einer Kriegesführung zusammengetreten. Die Verhandlungen, die sich besonders auf die Notlage der Hausbesitzer beziehen, sind streng geheim. Selbst die Hausbesitzer-Zeitungen dürfen keine Vertreter entsenden, sondern sollen einen Bericht des Generalsekretärs entgegennehmen. Auch die Staatsbehörden werden wohl der Meinung sein, daß es mit der Berechtigung der Wünsche des Verbandes nicht sonderlich bestellt ist, wenn ihre Vertretung die Öffentlichkeit zu scheuen hat.

Die „Postische Zeitung“ kann aus den geheim geführten Verhandlungen des Zentralverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands folgendes mitteilen:

Man forderte unter anderem eine Erweiterung der Mietunterstützung; vor allem soll die Gewährung von Mietunterstützungen zukünftig nicht von einem Mietsnachschuß abhängig gemacht werden. Die Mietunterstützung soll sich auf sämtliche Mietsräume erstrecken, unbekümmert um den Preis und gleichbedeutend, ob diese Wohn- oder gewerblichen Zwecken dienen. Sie soll jedem gewährt werden, der nachweisen kann, daß er durch den Krieg geschädigt ist und einer Unterstützung bedarf. Reich und Bundesstaaten mögen den Gemeinden die durch die Mietunterstützung erwachsenden Ausgaben in vollem Umfangem erlassen.

Mit diesen Wünschen werden die Grundbesitzer freilich kein Glück haben.

Lebensmittelversorgung in Karlsruhe. Auf einen Initiativ-antrag der sozialdemokratischen Fraktion im Bürgerausschuß hat der dortige Stadtrat nunmehr den Bürgerausschuß um die Zustimmung zu folgenden Vorschlägen ersucht: 1. daß die Stadtgemeinde im Falle des Bedürfnisses, voreerst während des Krieges, in noch größerem Umfang als bisher die im Haushalt massenhaft gebrauchten Lebensmittel wie Kohlen u. dergl. beschafft und in möglichst zweckmäßiger Weise an die kriegigen Verbraucher zum Verkauf bringt; 2. daß die dafür erforderlichen Mittel, soweit sie nicht zur Verfügung stehen, voreerst bis zum Höchstbetrage von 1 Million Mark, durch vorübergehende Kapitalaufnahme beschafft werden.

Kriegsgewinne. Die Cröllwitzer Aktienpapierfabrik erhöht ihre Dividende von 6 auf 7 Proz., trotzdem der Rohgewinn von 493 000 auf 169 000 Mark sank. Abschreibungen und Vortrag wurden geringer bemessen als im Vorjahre. Nach Angabe der Verwaltung ist die Fabrik zurzeit voll beschäftigt.

Die Johanneshöhle A.-G. in Rosen verdoppelte ihre Dividende auf 12 Proz. (6 Proz. im Vorjahre).

Die Zuckerrabrik Rauen verteilt auch für 1914/15 eine Dividende von 15 Proz., wie seit 10 Jahren.

Der Aufsichtsrat der Zuckerrabrik Rajabien-Amsel A.-G. wird 28 Proz. Dividende gegen 15 Proz. im Vorjahre vorschlagen.

Die Zuckerrabrik Spalenicha A.-G. kann wieder 15 Proz. Dividende verteilen.

Die Lüneburger Wachsbleiche A.-G. zahlte für das Geschäftsjahr 1914/15 eine Dividende von 6 Proz. auf die Stammaktien und je 5 Proz. für 1913/14 und 1914/15 auf die Vorzugsaktien. Der Reingewinn betrug 404 674 Mark. Im Vorjahre wurde keine Dividende gezahlt.

Gewerkschaftliches.

Gewährung von Teuerungszulagen an die städtischen Arbeiter und Angestellten von Straßburg i. Elz. Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Filiale Straßburg i. Elz., hat am 20. Mai 1915 eine Eingabe an den Straßburger Gemeinderat gerichtet, mit dem Antrage, den städtischen Arbeitern eine Teuerungszulage zu gewähren. Unter Prüfung aller für die städtischen Arbeiter in Betracht kommenden Verhältnisse hat die Stadtverwaltung von Straßburg folgenden Vorschlag gemacht: Als Teuerungszulage für die Dauer des Krieges erhalten:

Widwe und Witwer ohne Kinder	4 Mk. monatlich
Verheiratete	6 „ „
Für jedes Kind	3 „ „

Arbeiter mit einem Jahreseinkommen über 2000 Mk. sind von der Gewährung der Zulage ausgeschlossen. Jahresverdienst und Teuerungszulage sollen den Betrag von 2000 Mk. nicht übersteigen. Erwerbslosen wird die Zulage entsprechend vermindert. Der Antrag der Stadtverwaltung fand eine Mehrheit im Straßburger Gemeinderat. Außerdem wurde ein Kredit von 500 000 Mk. zur Verfügung gestellt, aus welchem in besonderen Fällen außerordentliche Beiträge an die Angehörigen der im Felde stehenden städtischen Arbeiter und Angestellten bewilligt werden sollen.

Sport- und Körperpflege.

Sonnenbrand und Hautverbrennung.

Es gibt Leute — so schreibt die „Arbeiter-Zurichtung“ — die es schon finden, wenn sie braun gebrannt herumlaufen. Sie haben das für ein Zeichen von Kraft und Gesundheit, oder glauben, daß es die Leute dafür halten. Aus purer Effekthaserei laufen sie ins Sonnenbad, lassen sich dort regelmäßig braten und wundern sich dann, wenn sie statt der erhofften Wohlgefühle Fieber bekommen, und ihnen nach Tagen die Haut stachelweise vom Leibe peilt. Man muß sich geradezu wundern, welche traffe Unwissenheit über die Wirkung der Sonnenstrahlen herrscht, denn man sollte meinen, jedermann müßte wissen, daß Verbrennung eben Verbrennung ist, ganz gleich, ob sie von den Sonnenstrahlen oder von einer Feuerquelle herrührt. Man stelle jemand in die Nähe eines glühenden Ofens und bestreife ihn des öfteren mit Wasser, und man wird finden, daß er bald die Farbe eines kochenden Schwefelbratens annimmt. Ganz dieselbe Prozedur, wenn auch in milderer Form, nimmt der braunfärbende Jüngling vor, wenn er in einem Bade aus dem Wasser steigt und sich in die brennende Sonne legt. Je öfter der Aufenthalt zwischen Sonnenchein und Wasser wechselt, um so schneller wird er braun, ganz wie der Schwefelbraten, der auch nur braun wird, wenn er fleißig begossen wird. Die Wirkung kommt auf ziemlich einfache Art zustande. Die Wassertropfen auf der Haut fangen die Sonnenstrahlen wie eine Linse auf, konzentrieren und verstärken damit ihre Wirkung um ein Vielfaches, ohne daß der abnormale Jüngling etwas davon merkt. Wenn es ihm zu warm wird, geht er vertrauensvoll wieder ins Wasser, um sich abzukühlen, und glaubt obenstehend noch, der guten Sonne ein Schnippchen geschlagen zu haben, bis er dann gegen Abend den Braten merkt. Die Haut ist zum Klagen fähig und im Körper glüht es, als stede die Hölle darin. Das ist das Fieber. Im günstigen Falle kommt es mit dem Verlust der oberen Hautschicht davon; damit ist dann fertig auch die „schöne“ braune Farbe wieder zum Vorschein. Es kann aber auch schlimmer kommen, ja sogar das Leben kosten. Die verbrennte Haut kann nicht mehr atmen, und so ihrer wichtigsten Funktion beraubt. Was das für den Körper bedeutet, davon zeugt das entsetzende Fieber recht deutlich.

Beim Gebrauch von Sonnenbädern muß ganz besonders beachtet werden, daß Regen in der Sonne ist überhaupt derweil, muß aber jedenfalls an den ersten Tagen Regen vermeiden werden. Nach dem Verlassen des Wassers muß der Körper trocken gehalten werden. Ist erst die Haut genügend abgekühlt, dann ist keine Gefahr mehr vorhanden, aber das Schwitzen im großen Sonnenlicht muß mit einem nassen Tuche abgewischt werden. Also, auch in der Kunst des Braunwerdens haben die Götter vor den Preis den Schwitz gelockt, der heißt es Geduld und Ausdauer.

Stimmen und Töne.

Brieg, 11. August. Vom Schwallier Der Sonntag und Montag waren für die Fischer am Oststrom in den Kreisen Brieg und Ohlau Tage der Arbeit und Mühsal. Die Wasser standen schon am Sonntag nachmittags so hoch zwischen den Schuttschleusen, daß bei einem weiteren Steigen von nur 20 Zentimeter ein Ueberlaufen stattfinden würde. Auf den Feldern bei Linden wurde man erst das schon gemähte, noch nicht ganz trockene Erntegut zu bergen. In den zahlreichen Tammwäldern wurden Säuren von Aufschauern, die mit Interesse beobachteten, wie an dünnen Stellen Säure mit Sand und Schutt gepulvert wurde, wie auf den überfluteten Wiesen schnelle Segelboote dahintrieben. Abends flachte an vielen Stellen Wasser durch den Teich, langsame Stelzen wurden genau beobachtet und deshalb die Wasserwachen verführt. Nacht war hell und dunkel, Nacht auf der langen Teichlinie die Fische mit Laternen auf und nieder. Unheimliches Rauschen in der Richtung des Ostwells zeigte an, daß auf dem rechten Ufer bei Polnisch-Steine bereits eine Dammüberflutung vor sich gehe. Abends gegen 9 Uhr fragte der Ober-Forstmeister in der Linden-Forst und bei Herrn v. Mohrlich, ob die Wasserwachen an, es sei nötig sei, Saksaken zur Hilfestellung zu senden. Da die Sachlage unsicher war, kam es auch zur Kommandierung von 30 Saksaken, die bis Montag 11 Uhr mittags die dortigen Teichwälder kreuzlich unterzogen. Am Montag Vormittag ging die Hochwasserwelle langsam zurück, während die Trudlwälder auf Feldern und Wiesen, in Teichen und Gräben hinter dem Tamme flühen. Und die Dorfbesohner, vor allem die Bewohner des Zubergguthaus und der Försterei am Wege nach Schödelwitz-Pfeiferwitz atmeten auf. Der Verkehr von Brieg nach Westen war bereits zwei Tage lang erschwert, da die Straße bei Rathau und Neudorfen meist unter Wasser stand. Noch am Montag Mittag mußte man an zwei Stellen durchwaten.

Guhrau, 11. August. Das arbeitslos Carmerische Majorat Rühren ist durch den Tod des bisherigen Inhabers auf den Reichsstaatsabgeordneten Grafen Karl v. Carmer-Rieserwitz im Kreise Neumarkt übergegangen. Die beiden Prekommissare Paulsen und Rühren sind im Jahre 1802 von dem Großfürsten Graf v. Carmer, dem früheren preussischen Justizminister für die Provinz Schlesien unter Friedrich dem Großen für seine beiden Söhne errichtet worden. Die Linie des jüngeren Sohnes Friedrich ist, da der Verstorbenen keine männlichen Nachkommen hinterlassen hat, jetzt erloschen. Seiner Witwe verbleiben immerhin noch die stattlichen Rittergüter Groß-Oden und Niebe.

Guhrau, 11. August. Gegen den Kartoffelwucher unternimmt die hiesige Magistrat einen zwar schwachen, aber unausgesprochenen Kampf. In der vergangenen Woche lief er stellt zu diesem Zwecke Frühkartoffeln zum Preise von 4,50 Mark den Zentner an Unbekannte zur Verfügung, nachdem auf den letzten Wochenmärkten die Händler und Landwirte sich nicht scheuten, sieben, acht, sogar neun Pfennige pro Pfund zu verlangen. Bei einer drei- bis vierköpfigen Familie sind wohl vier bis fünf Pfund das Mindestmaß, also immerhin ein tüchtiges Gericht, auch wenn man einen nur geringen Getreideverbrauch hat. Nicht dürfte wohl in den meisten armeren Haushalten schon Angst zu den Soldaten gegeben, da die Preis dafür immer unerschwinglicher werden. Wie uns verschiedentlich berichtet wurde, verkaufen die Landwirte ihre Kartoffeln lieber an die Militärverwaltung, die bekanntlich für das hiesige Gebiet Selbstverpflegung einrichtet, als weil diese höhere Preise zahlt. Auch in Bezug auf die Futterpreise richten sich die Landwirte meist nach den einkaufenden hiesigen Molkereien, die in den letzten Wochen eine ständige Erhöhung eintreiben und schon auf zwei Mark pro Pfund angekommen sind. Da wäre es allerdings höchste Zeit, daß diesem Wucher auf allen Gebieten der Lebensmittel ein Damm entgegengebracht werde.

Greifenberg, 11. August. Deure Butterreise und dazu noch Mindererwicht. Bei der auf dem hiesigen Wochenmarkt abgehaltenen Gewichtskontrolle der zum Verkauf gestellten Butter wurden zehn Verkäufer festgestellt, bei denen sich ein Mindererwicht herausstellte. In einigen Fällen fehlten an einem Pfunde 2, 27, auch sogar 52 Gramm. — Das ist doch der Gipfel des Lebensmittelwuchers, wenn neben den hohen Preisen noch nicht einmal das richtige Gewicht verabfolgt wird.

Hirschberg, 11. August. Ein Opfer der Verhältnisse. Ein sehr verständiges und erzieherisches Urteil fällt die hiesige Staatsanwaltschaft gegen die 13jährige Schülerin M. aus Landeshut, die sich wegen mehrerer Diebstähle und Unfughandlungen zu verantworten hatte. Wie die Verhandlung ergab, hatte das Kind unter unglücklichen Familienverhältnissen zu leiden, da der Vater von der Mutter sich trennte. So kam die Kleine zu einer Familie in Pflege, und hier stahl sie einer Hausgenossin aus einem Schube 2 Mark, einer anderen 5 Pf., schließlich einem Gastwirt, für den sie Potengänge verriechete, 3 Mark. Das Geld hatte das Mädchen vernachlässigt. Zuletzt schickte sie die Pflegenmutter mit 3 Mark zwecks Eingahlung zur Post. Das Kind änderte die 3 in eine 2 um und behielt die so unterrichtete Mark. Die Kleine war reumütig und geständig. Das Gericht berücksichtigte dies wie auch die unglücklichen Familienverhältnisse und erkannte auf einen Verweis bezüglich der Diebstähle, auf Freisprechung hinsichtlich der Unfughandlungen, weil nach Ansicht des Gerichts das Kind die zur Strafbarkeit seiner Handlung erforderliche Einsicht nicht besitzen haben dürfte.

Glogau, 11. August. Ein weiblicher Mord. In der Gemeinde Wühlitz im Kreise Glogau ist zu klein, um einen beliebigen Mordtäter anzuzeigen zu können. Das Rad, welches die Leiche von dem Hausbesitzer und deren Mutter in der Nacht über den Bach führte. Wenn im Haushalt keine erwachsenen männlichen Personen vorhanden ist, so übernehmen die weiblichen Haushaltsmitglieder, sobald die Leiche an sie kommt, die Leiche. Und so haben die beiden weiblichen Mordtäter, nachdem sie sich beim Mordtäter getrennt haben, mit Stolz und Trotz sich auszusprechen, auf ihren Pfosten. Der Mord dieser Frauen ist dabei nicht zu unterschätzen, denn Wühlitz hat weder Straßenbeleuchtung noch Wacht haus und liegt ciram im Walde.

Posen, 11. August. Eine starke Mahnung. In den zwei bedauerlichen Todesfälle von Kindern, die sich in diesen Tagen in Seiffenau und Derusdorf (Provinz Posen) ereignet haben, und zwar an Blumenbergschule und in der Kinder-Paten-Frühgeburt-Station längere Zeit im Munde gehalten. Man mache die Kinder immer wieder auf das Gebot der Angehörigen, Blumen in den Mund zu nehmen, aufmerksam.

Senften ES, 11. August. Jugendliche Straßenräuber. Zwei Jungen im Alter von 12 bis 14 Jahren hatten sich vor dem aufseheramtlichen Gericht wegen kleineren Raubes in zwei Fällen zu verantworten. Die Daten wurden ganz nach dem Geiste der ehedemlichen Strafrechtspflege ausgeführt. Zwischenzeitlich und Pommersche hatten sie von einem gleichaltrigen Jungen diebstahl, und da dieselbe keine hatte, warfen sie ihn hin und bewachten ihn. Während dem Ueberfallenen von den verhafteten Jugendlichen Gras in den Mund gesteckt wurde um ihm ein Schreien zu hindern, raubte ihm ein anderer 4,50 Mark. Im anderen Falle nahmen die Angeklagten einem Jungen, der sich auf einem Reibe mit einem Spiel Karten die Zeit vertrieb, die Karten mit Gewalt weg. Drei von diesen wurden zu je drei Monaten Gefängnis, die anderen drei zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

erschossen. Am Sonnabend abend verübte der Kutscher Peter Pyl einen schweren Ehebruch. In der Trunkenheit machte er im Stalle und im Hofe einen derartigen Lärm, daß der herbeigekommene Polizei-Sergeant Feuer vergeblich versuchte, den Kutscher zu beruhigen. Der rabiate Mensch drang vielmehr mit einer Längergabel auf den Beamten ein. Erst nachdem weitere Hilfe eingetroffen war, konnte der Wüterich gefesselt werden, doch gelang es ihm, die Fesseln zu sprengen. Nachmals versuchte er mit der Längergabel auf den Beamten einzustechen. Darauf machte dieser von seinem Revolver Gebrauch und streckte den Exzendenten mit einem Schusse nieder.

Obornik, 11. August. Folgenjähre Liebesbezeugung. Der Arbeiter Stanislaus Stroczenki in Stare (Kreis Obornik) verübte, während er eine offene Sense über der Schulter trug, die vor ihm hergehende Postgängerin Agnes Rucin li scherzeshalber zu umarmen. Als die Rucin li sich lösting wollte, fiel sie mit der rechten Hand in die Senje, wobei ihr die Hand dicht am Arm abgechnitten wurde. Bevor der zu Hilfe gerufene Arzt herankam, war das Mädchen infolge des starken Blutverlustes bereits verstorben.

Parteianglegenheiten.

Meidtagabgeordneter Genoie Davidsohn, der Vertreter des schlesischen Wahlkreises Grünberg, der als gebieter Landstimmmann ins Meer eintrat und die jüngsten Kämpfe in Russland mitmachte, ist vor einigen Tagen leicht verwundet worden. Näheres ist noch nicht bekannt.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v 12-1 Uhr Mittags. Anonyme Briefe werden nicht erollt. A. Friedrich-Wilhelmstraße. Nr. 49 bedeutet dauernd untauglich wegen Fehlern und chronischen Krankheiten des Herzens (Herzbeutel, Herzaneurysma) und der großen Gefäße, die einen schädlichen Einfluß auf den allgemeinen Körperzustand ausüben, oder schon bei geringen Anstrengungen Kreislaufstörungen verursachen.

Abonnent Kriegsunterstützung. Die Mutter schwerlich erhalten, weil es sich um einen aktiv dienenden Sohn handelt. Die Mutter aber bitten, daß ihr die Lohnsumme des jetzt vermissten Sohnes gezahlt wird. Es ist ein Versuch an den Truppenteil zu richten, bei dem der Sohn dient, daß er Briefe ohne Unterschrift werden in den Papierkorb geworfen, also nicht beachtet.

A. Weinstadt. Mein, die alleinstehende Mutter, die vier Söhne im Felde hat, bekommt kein Geld von 200 Mk., sie erhält außer der Kriegsunterstützung nichts. Es könnte sich noch fragen, ob nicht die Unterstützung des Sohnes zu zahlen ist, weil etwa die Söhne zusammen mehr als sechs Jahre aktiv gedient haben. Näheres darü er wird Ihnen im Magistratsbüro an Schußbrücke 74, erfragt werden.

M. M. Neumarkt. 1. Ja, die Eltern sollen beim Magistrat beantragen, daß ihnen die staatliche Unterstützung gezahlt wird. Sie sollen auch wegen der gefallenen Söhne bitten, daß sie das Kriegsgeld erhalten. 2. Gewiß, es kann Schadenersatz gefordert werden. Wenn sich der Inspektor, so ist beim dortigen Amtsgericht zu fragen.

E. Gattschütz. Was war bis heut von dem Vorfall nichts bekannt. Wir werden näheres zu ermitteln versuchen. Besten Dank und Gruß.

Ersteht dreimal wöchentlich. Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis. Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg
Arbeiter-Konfektion.
Reumann, R., Cepelstraße 25, Div. Artikel.
Widner, L., Epelstraße 1.
Bierbrauereien.
Gieseler Stadtbrauerei N. 6.
Sängerisches Brauhaus, E. S. m. S. S.
Bierverlag.
Ranze, Gustav, Langestraße 20.
Destillation, Weinhandlung.
Schmidt, Ernst, Langestraße 18.
Fahrräder u. Nähmaschinen.
Schmidt, G., Cepelstraße 8, Reparatur-Abt.
Fleischerei u. Wurstfabrik.
Tiedl, Ernst, Poststraße 6.
Holz- u. Kohlenhandlung.
Erlker, Carl, Reichenstraße 53.
Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Hrbanzil, R., Poststr. 11/12, Schuhh.
Kaufhäuser.
Bach, Arth., Ring 50.
Kinderwagen, Korbwaren u. Bürstenwaren.
Pohl, Walter, Reichen, Poststraße 29.
Kurz-, Weiss- u. Wollwaren.
Göhl, Hermann, Ring 27.
Göhl, Hermann, Ring 27.
Höbel- u. Sarg-Magazin.
Sachmann, Christian, Ringstr. 16/17.
Naturbutter, Margarine, Käse.
Woll, Otto, Cepelstraße 34.
Pfefferkücherei.
Göhl, R., Ringstr. 29.
Pelsterei.
Stamer, Hermann, Langestraße 19.
Restaurant.
„Gedener Ring“, Fischerstraße 24.
Schuhwaren u. Schuhmacher.
Göhl, Hermann, Ringstr. 27.
Göhl, Hermann, Ringstr. 19.
Göhl, Hermann, Ringstr. 31, Ringstr. 31.
Göhl, Hermann, Ringstr. 11, Ringstr. 11.
Uhren und Goldwaren.
Göhl, Hermann, Ringstr. 31.
Zigarren und Zigaretten.
Göhl, Hermann, Ringstr. 31, Ringstr. 31.

Bunzlau
Trikotag., Weiss- u. Wollwar.
Schnurr, J., Ringstr. 40 (Salzstern).
Glogau
Berufskleidung, Wäsche, Trikotagen.
Solbes, Joh., Ringstr. 12 (Schmitze).
Herren- u. Knaben-Garderobe.
Strenzberger, Adolf, Markt 45.
Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren.
Nabitz, Friedrich, Ringstr. 5.
Musikwaren.
Dandke, D., Ringstr. Langestraße 62.
Janer
Restaurateure.
Göhl, Hermann, Ringstr. 31.
Rochmann, S., Ringstr. 31.
Seifen, Parfümerien.
Kraus, Adolf, Goldbergerstr. 26.
Neumarkt
Bier-Brauerei.
Städt. Brauerei - Gdr. Pilsener.
Ohlau
Bäckerei und Mehlverkauf.
Dora, Paul, Ring 15.
Jedrich, Richard, Ringstr. 4.
Stad. Fleischh. Ringstr. 11.
Bierbrauereien, Bierverleger.
Janderich, Adolf, Ring 12.
Dragerie.
Jedrich, Richard, Ringstr. 4.
Fleischerei u. Wurstfabrik.
Göhl, Hermann, Ring 12.
Fahrräder, Nähmaschinen, Gramophone.
Göhl, Hermann, Ring 12.
Göhl, Hermann, Ringstr. 8.
Haus- u. Küchengeräte, Glaserei.
Jedrich, Richard, Ringstr. 4, Ringstr. 4.

Herrengarderoben-Schuhwar.
Sühlig, Gottf., Poststraße 6 (Alt-Rent.).
Hüte, Mützen u. Pelzwaren.
Göhl, Hermann, Ring 2.
Kaufhaus.
Jedrich, Richard, Ringstr. 4.
Blumenthal, Joh. Schol.
Manufakturwaren, Damen- und Herren-Konfektion.
Jedrich, Richard, Ringstr. 109.
Milch- u. Butterhandlung.
Karnoth, Gustav, Ring 8.
Möbel.
Jedrich, Richard, Ringstr. 18, 1.
Möbel, Konfektion, Schuhwar.
Kreusel, Karl, Ring
Papierhandlg. u. Buchbinderei.
Schramel, Paul, Ring 30.
Papierhandlung, Postkarten-Zentrale.
Jedrich, Richard, Ringstr. 9, Ringstr. 9.
Posament-, Weiss- u. Wollwar.
Jedrich, Richard, Ringstr. 19.
Restaurateure.
Erlker, Carl, Ringstr. 13.
Schuhwaren.
Göhl, Hermann, Ringstr. 14.
Göhl, Hermann, Ringstr. 5, Ringstr. 5.
Seifen- u. Waschlappfabrik.
Göhl, Hermann, Ringstr. 4.
Göhl, Hermann, Ringstr. 4.
Tapisserie, Wollwar., Wäsche.
Jedrich, Richard, Ringstr. 51.
Uhren und Goldwaren.
Jedrich, Richard, Ringstr. 20.
Göhl, Hermann, Ringstr. 8.
Uhren, Goldwaren, Rathesower Brillen.
Göhl, Hermann, Ringstr. 20 (Gramm).
Woll- und Weisswaren, Damen- u. Herren-Konfektion.
Jedrich, Richard, Ringstr. 7.
Woll-, Weiss- u. Schuhwaren.
Göhl, Hermann, Ringstr. 10.
Zigarren.
Jedrich, Richard, Ringstr. 10, Ringstr. 10.

Zigarren und Zigaretten.
Zank, G., Poststraße 4, Ringstr. 4.
Peisterwitz
Bäckerei.
Göhl, Hermann, Ringstr. 8.
Strehlen
Herren- u. Knaben-Garderobe.
Henes Bresl. Bekleid.-Haus, Ringstr. 21/2.
Trebnitz
Bierbrauereien.
Trebnitz, Hermann, Ringstr. 1, Ringstr. 1.
Herren-, Arbeiter-Garderobe, Manufakturwaren.
Erlker, Carl, Ringstr. 34, Ringstr. 34.
Papier-, Galanterie- u. Spielw.
Erlker, Carl, Ringstr. 34, Ringstr. 34.
Nähere Umgehung Breslaus.
Cosel
Bäckerei.
Erlker, Carl, Ringstr. 9.
Erlker, Carl, Ringstr. 9.
Kolonialwaren.
Erlker, Carl, Ringstr. 9.
Ot-Lissa-Stabelwitz
Arbeiter-Bekleid., Schuhwar.
Bauer, Hermann, Ringstr. 19.
Brauereien.
Göhl, Hermann, Ringstr. 19.
Eisen- und Stahlwaren.
Göhl, Hermann, Ringstr. 27, Ringstr. 27.
Fahrräder und Nähmaschinen.
Klose, Friedr., Ringstr. 19.
Fleischerei und Wurstfabrik.
Göhl, Hermann, Ringstr. 10.
Haus- und Küchengeräte.
Göhl, Hermann, Ringstr. 10, Ringstr. 10.

Gasthöfe.
Kraus, M., Gasthof zum weißen Adler, Willaschek, Anton, Breslaustr. 3.
Manufakturw., Arbeiterkonf.
Breslauer Engros-Lager, Breslaustr. 10.
Uhren, Gold- und Silberwaren.
Otto, Oskar, Breslaustr. 31, Ringstr. 31.
Scholz, Hermann, Breslaustr. 2, Ringstr. 2.
Rathen b. Dtsch.-Lissa
Gasth., zum Waldesgrund (Inb. Raczek).
Hundsfeld
Fleischereien.
Göhl, Hermann, Breslaustr. 2, Ringstr. 2.
Wenzel, D., Breslaustr. 20.
Restaurateure.
Göhl, Hermann, Ringstr. 20.
Klettendorf-Hartlieb
Fahrradhandlg., Reparaturw.
Kraus, M., Klettendorf, Ringstr. 2, Ringstr. 2.
Wenzel, D., Klettendorf, Ringstr. 2, Ringstr. 2.
Fleischerei und Wurstfabrik.
Rabier, August, Ringstr. 1, Ringstr. 1.
Erlker, Carl, Ringstr. 14.
Restaurateure.
Göhl, Hermann, Ringstr. 14.
Lokele a. d. Oder
Restaurateure.
Jedrich, Richard, Ringstr. 14, Ringstr. 14.
Göhl, Hermann, Ringstr. 14, Ringstr. 14.
Gr.-Mochbern - Schmiedefeld
Bäckerei und Konditorei.
Göhl, Hermann, Ringstr. 14, Ringstr. 14.
Kohlig, Carl, Ringstr. 14, Ringstr. 14.
Fleischereien u. Wurstfabrik.
Göhl, Hermann, Ringstr. 14, Ringstr. 14.
Göhl, Hermann, Ringstr. 14, Ringstr. 14.
Kolonialw., Drogen, Fahrräd.
Göhl, Hermann, Ringstr. 14, Ringstr. 14.
Restaurateure.
Göhl, Hermann, Ringstr. 14, Ringstr. 14.
Schnittwaren, Kolonialwaren.
Göhl, Hermann, Ringstr. 14, Ringstr. 14.

Kl.-Mochbern
Restaurations.
Ulrich's Ww., Gasthaus, Kl.-Mochbern.
Neukirch - Maria-Rötchen
Restaurateure.
Müller's Gasthaus, Maria-Rötchen.
Stephan, Julius, Restaurant, Neukirch.
Opperau
Restaurateure.
Mietzsch, Franz, Opperau.
Oswitz
Restaurateure.
Restaurant „Zur Gröschelbrücke“. Göhl, Hermann, Ringstr. 2, Ringstr. 2.
„Volksgarten“, Herrn. Endler.
Pilsnitz b. Breslau
Kolonialwaren.
Festl, Gerar., Tabak und Zigaretten.
Rosenthal-Carlowitz
Restaurateure.
Friedrich, Richard, Ringstr. 14, Ringstr. 14.
Göhl, Hermann, Ringstr. 14, Ringstr. 14.
Restaurateure.
Göhl, Hermann, Ringstr. 14, Ringstr. 14.
Schottwitz - Friedewalde
Restaurateure.
Zur neuen Welt, (Inhaber Klaf).
Gr.-Tschansch
Restaurateure.
Scholz, Gustav, Gartenhof.
Kl.-Tschansch
Bäckerei.
Wögel, Otto, Ringstr. 13, Ringstr. 13.
Fleischereien u. Wurstfabrik.
Göhl, Hermann, Ringstr. 14, Ringstr. 14.
Kolonialwaren.
Göhl, Hermann, Ringstr. 14, Ringstr. 14.
Woischwitz
Restaurateure.
Göhl, Hermann, Ringstr. 14, Ringstr. 14.